

WIFO

A-1103 WIEN, POSTFACH 91
TEL. 798 26 01 • FAX 798 93 86

 **ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG**

**KÜNFTIGE KNAPPHEIT AN
FACHKRÄFTEN IN WIEN**

EWALD WALTERSKIRCHEN

April 2002

KÜNFTIGE KNAPPHEIT AN FACHKRÄFTEN IN WIEN

EWALD WALTERSKIRCHEN

Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag des Magistrats der Stadt Wien

Begutachtung: Peter Huber

Wissenschaftliche Assistenz: Waltraud Popp

April 2002

KÜNFTIGE KNAPPHEIT AN FACHKRÄFTEN IN WIEN

HIGHLIGHTS DER STUDIE	1
Konjunkturreinbruch lässt Arbeitslosigkeit 2001 und 2002 steigen	6
Arbeitslosigkeit und Fachkräftemangel	10
Die Beschäftigung in Wien wird 2001–2007 annähernd stagnieren	12
Aus welchen Quellen kommen die benötigten Arbeitskräfte?	14
Beschäftigungsentwicklung nach Branchen	17
Unternehmensnahe Dienste und Gesundheitswesen werden bis 2007 mehr Arbeitskräfte benötigen	20
Prognose der Berufsstruktur für das Jahr 2007	26
Hoher Bedarf an IT-Fachkräften und Technikern	27
Steigender Ausbildungsgrad der Berufsgruppen	31
Prognose der Ausbildungsstruktur der Beschäftigten	33
Der Arbeitsmarkt der Ostregion	39
Schlussfolgerungen	45
 <i>LITERATUR</i>	 48

HIGHLIGHTS DER STUDIE

Unselbständige Beschäftigung in Wien stagniert, aber Zahl der Selbständigen steigt deutlich

- Heuer steht die Bekämpfung der steigenden Arbeitslosigkeit im Mittelpunkt der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik. Denn der Wiener Arbeitsmarkt spürt noch die Folgen der internationalen Konjunkturabschwächung und der Baukrise. Mittelfristig muss jedoch die Forcierung der Bildungs- und Weiterbildungspolitik zur Überwindung der Knappheit an Fachkräften ins Rampenlicht der Politik treten.
- Das Konjunkturprogramm der Gemeinde Wien stellt ein wichtiges Instrument dar, um den Anstieg der Arbeitslosigkeit und der Insolvenzen in Grenzen zu halten. Die erwartete Erholung der Weltkonjunktur wird gemeinsam mit dem Konjunkturpaket die Arbeitsmarktsituation ab dem nächsten Jahr verbessern.
- Die unselbständige Beschäftigung wird mittelfristig (2001 bis 2007) annähernd stagnieren, weil Wien besonders stark von der geplanten Einschränkung des öffentlichen Dienstes betroffen ist und neue Arbeitsplätze eher im Umland von Wien geschaffen werden.
- Die Zahl der Arbeitnehmer in der Privatwirtschaft wird in Wien bis 2007 um fast 15.000 zunehmen. Dazu kommt noch ein Zuwachs an Selbständigen und Freiberuflern in der Größenordnung von 10.000 bis 15.000 und ein starker Anstieg der geringfügigen Beschäftigung. Die Privatwirtschaft schafft also in Wien – ähnlich wie in der Vergangenheit – eine beträchtliche Zahl zusätzlicher Arbeitsplätze.
- Wien wird immer mehr zum Dienstleistungsland. Im Jahr 2007 werden bereits knapp 85% der Beschäftigten im Dienstleistungs- und Informationssektor arbeiten. Moderne qualifizierte Dienstleistungen erfordern neben formaler Ausbildung vor allem Kommu-

nikationsfähigkeit, Kundenkontakt, EDV- und Englischkenntnisse sowie soziale Kompetenz.

- Hohen zusätzlichen Bedarf an Arbeitskräften (+26.000) werden die unternehmensnahen Dienstleistungen (EDV- und Software-Unternehmen, Beraterfirmen etc.) haben. Auch die Beschäftigung im Gesundheitswesen wird deutlich expandieren.
- Die Beschäftigung in der Sachgüterproduktion, der Bauwirtschaft, der Post und vor allem des öffentlichen Sektors (Verwaltungsreform) wird dagegen deutlich zurückgehen.

Die für 2004 geplante EU-Erweiterung wird der Wiener Wirtschaft neue Chancen besonders im Bereich moderner Dienstleistungen eröffnen. Die EU-Erweiterung wird die Chancen Wiens, als Drehscheibe für Aktivitäten in Ost-Mitteleuropa zu fungieren, weiter erhöhen. Das nützt vor allem dem Großhandel und allen Vermittlungsdiensten. Eine Verzögerung der Erweiterung wäre deshalb für Wien nachteilig. Gleichzeitig werden aber die arbeitsintensiven Gewerbebezüge im Zuge der EU-Erweiterung verstärkt unter Druck kommen. Die Osterweiterung wird sich auf Wien wirtschaftlich positiver auswirken als auf Niederösterreich, weil sich negative Effekte für Gewerbe und Handel auf die Grenzregionen konzentrieren werden.

Stark steigender Bedarf an Fachkräften

- Der Bedarf an Fachkräften höherer und mittlerer Qualifikation wird bis 2007 um 18.000, an Beschäftigten in akademischen Berufen um 12.000 und an Führungskräften um 7.000 steigen. Allein die Verschiebung der Branchenstruktur wirkt massiv in diese Richtung. Dazu kommen noch steigende Qualifikationsanforderungen in den einzelnen Branchen und Berufsgruppen.
- Aus demographischen Gründen wird jedoch die Zahl der jungen Menschen, die gewöhnlich über eine gute und moderne Ausbildung verfügen, relativ gering sein. Das wird zu einer Knappheit an

Fachkräften führen und verstärkte Anstrengungen der Bildungs- und Weiterbildungspolitik erfordern.

- Die Zahl der Anlern- und Hilfsarbeiter und in geringerem Ausmaß der Handwerker (Baubereich) sowie Büroangestellten ohne Kundenkontakt wird zurückgehen.
- Die Ausbildungsstruktur des Arbeitskräfteangebots ist primär angebotsseitig bestimmt. Die Nachfrage der Unternehmen beeinflusst jedoch die Ausbildungswahl und das schulische Bildungsangebot.
- Die Zahl der Universitäts- und BHS-Absolventen wird bis 2007 um jeweils rund 12.000 zunehmen, jene der AHS- und BMS-Absolventen jeweils um nur rund 3.500. Die Beschäftigten, die nur eine Pflichtschule oder eine Lehre absolviert haben, verlieren stark an Bedeutung.
- Einer der besten Indikatoren des relativen Mangels bzw. Überschusses an Arbeitskräften ist die Arbeitslosigkeit nach Ausbildungsstufen. 17,8% beträgt die Arbeitslosenquote der Pflichtschulabsolventen, die in Wien immerhin noch 20% der Beschäftigten ausmachen.
- Relativ hoch ist auch die Arbeitslosenquote der Personen mit abgeschlossener Lehre (7,4%), zum Teil handelt es sich dabei "nur" um Saisonarbeitslose.
- Von den Absolventen weiterführender Schulen sind dagegen nur etwa 3% arbeitslos. Die Absolventen von Fachhochschulen und berufsbildenden höheren Schulen sind auf dem Arbeitsmarkt besonders gefragt. In den qualifizierten Bereichen herrscht also weitgehend Vollbeschäftigung bzw. sogar Knappheit an bestimmten Qualifikationen.
- Das Risiko, arbeitslos zu werden, geht mit zunehmender Ausbildung deutlich zurück. Allerdings arbeitet ein Teil der Qualifizierten auf Werkvertragsbasis oder in weniger adäquaten Jobs.

In Wien hält der Anstieg der erwerbsfähigen Bevölkerung an

- In demographischer Hinsicht ist Wien "anders". Die erwerbsfähige Bevölkerung (15 bis 59 Jahre) wird in Wien noch bis 2020 steigen, in Niederösterreich dagegen zurückgehen. Das sollte auch im Zusammenhang mit der Freizügigkeit im Gefolge der EU-Erweiterung bedacht werden. In den demographischen Prognosen ist auch eine gewisse Zuwanderung aus dem Ausland enthalten.
- Der Anstieg der Erwerbstätigen (einschließlich Selbständige) kann in Wien rein quantitativ im wesentlichen aus dem demographisch bedingten Angebotszuwachs rekrutiert werden.
- Der Spielraum zum Abbau der Arbeitslosigkeit und zum Anstieg der Erwerbsbeteiligung dürfte relativ beschränkt bleiben (außer die Wiener Wirtschaft wächst rascher als erwartet).
- In qualitativer Hinsicht wird es jedoch zu Knappheiten kommen, insbesondere bei EDV-Fachkräften und Technikern. Hier ist eine Weichenstellung durch die Bildungspolitik erforderlich.

Knappheit an Fachkräften in der Ostregion

- Die Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung in Wien und Niederösterreich ist so eng miteinander verbunden, dass diese beiden Bundesländer sinnvollerweise zur "Ostregion" zusammengefasst werden.
- Die Nachfrage nach unselbständig Beschäftigten wird in der Ostregion zwischen 2001 und 2007 um rund 20.000 zunehmen. Dazu kommt noch eine Zunahme der Selbständigen um etwa 10.000 bis 15.000. Das demographisch bedingte Arbeitskräfteangebot der Ostregion wird jedoch - bei konstanter Erwerbsbeteiligung - um rund 8.000 Personen zurückgehen. Es werden immer weniger junge Arbeitskräfte mit guter Ausbildung

zur Verfügung stehen. Daraus leitet sich eine Arbeitskräftelücke ab, die bis 2030 noch wesentlich zunehmen wird.

Empfehlungen

- Mittelfristig zeichnet sich eine Knappheit an Fachkräften ab, die im IT-Bereich und bei Technikern besonders ausgeprägt sein wird. Der Bedarf an Fachkräften wird stark steigen, während schwache Geburtsjahrgänge ins Erwerbsleben eintreten.
- Die EU-Erweiterung wird die internationale Arbeitsteilung noch intensivieren und den Bedarf an qualifizierten Kräften hierzulande erhöhen.
- Forcierte Anstrengungen zur Verbesserung der Ausbildung werden deshalb notwendig sein. Das betrifft die Erstausbildung, aber noch mehr die Weiterbildung.
- Ein Ausbau der berufsbildenden Schulen, der technisch orientierten Fachhochschulen (besonders für Berufstätige), der Kurzstudien und der Weiterbildungseinrichtungen erscheint dringend erforderlich.
- Im Bereich der dualen Ausbildung sollten Lehrwerkstätten und kostspielige Lehrplätze in hochqualifizierten Lehrberufen mit drohender Knappheit ganz besonders gefördert werden.
- Arbeitslose und "stille" Arbeitskräftereserven müssen durch Qualifizierung für den Arbeitsmarkt fit gemacht werden.
- Der Anteil der zukunftssträchtigen IT-Investitionen ist im internationalen Vergleich noch relativ niedrig. Die Bildungsoffensive sollte deshalb mit einer Technologieoffensive im Bereich der Neuen Ökonomie (Informations- und Kommunikationstechnologien sowie Biotechnologie) verknüpft sein.

EWALD WALTERSKIRCHEN¹⁾

Konjunkturreinbruch lässt Arbeitslosigkeit 2001 und 2002 steigen

Derzeit steht die Wirtschaftspolitik vor einer in diesem Ausmaß unerwarteten Herausforderung. Die Konjunktur ist eingebrochen, die Beschäftigung geht zurück, und die Arbeitslosigkeit steigt rapide an. Am stärksten ist die Bauwirtschaft vom Abschwung gezeichnet. Aber auch der Abbau von Beschäftigten im öffentlichen Dienst und bei der Post trifft den Wiener Arbeitsmarkt hart.

Das Institut für Wirtschaftsforschung hat schon vor einem Jahr vor rezessiven Tendenzen gewarnt. Doch diese Warnungen wurden zum Teil nicht ernst genommen, sondern als Schwarzmalerei empfunden. Leider waren die damaligen Prognosen noch viel zu optimistisch. Die österreichische Wirtschaft wuchs 2001 um nur rund 1%, und sie wird auch 2002 kaum stärker expandieren. Wien konnte sich diesen Auswirkungen des internationalen Konjunkturreinbruchs nicht entziehen. Die Wiener Wirtschaft stagniert. Auch jene Branchen, in denen der Konjunkturaufschwung besonders kräftig ausfiel („New Economy“), sind vom Abschwung betroffen.

Die Beschäftigung (ohne Karenzgeldbezieher und Präsenzdiener) in Wien war schon 2000 um 2.500 Personen gesunken, aber nur durch statistische Verzerrungen (siehe *Huber et al.*, 2000, S.18) und den Beschäftigungsabbau im öffentlichen Dienst, von dem die Bundeshauptstadt Wien in besonderem Maße betroffen war. Viele Beamte gingen frühzeitig in Pension. Ohne öffentlichen Sektor wurde die Beschäftigung noch um 2.700 Personen ausgeweitet. Die Arbeitslosenquote ging 2000 deutlich von 8,1% auf 7,2% zurück, stärker als dies von der Beschäftigungsentwicklung her zu erwarten gewesen wäre. Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und verstärkter Übergang in die Pension (vor drohenden Verschlechterungen) spielten dabei eine entscheidende Rolle.

Im Jahr 2001 sank die Beschäftigung infolge des Konjunkturreinbruchs um 3.700 Personen, die Arbeitslosenquote stieg um fast einen halben Prozentpunkt auf 7,6%. Im Jänner 2002 war sie in Wien bereits um knapp zwei Prozentpunkte höher als vor einem Jahr, hauptsächlich eine Auswirkung der schwachen Bau- und Industriekonjunktur.

¹⁾ Der Autor dankt Mag. Peter Huber für die Durchsicht des Manuskripts und wertvolle Hinweise sowie Waltraud Popp für die wissenschaftliche Assistenz und die umfangreichen statistischen Arbeiten.

Übersicht 1: Entwicklung des Arbeitsmarktes in Wien

	Unselbst. Erwerbstätige	Arbeitslose	Arbeitslosenquote	Veränderung gegen das Vorjahr in %Punkten
	Veränderung gegen das Vorjahr in Personen		In %	
Ø 2000	– 3.000	– 8.700	7,2	– 0,9
Ø 2001	– 3.100	+ 3.500	7,6	+ 0,4
Ø 2002	– 4.000	+ 5.000	8,2	+ 0,6
I. Qu. 2001	– 5.400	– 4.600	7,9	– 0,5
II. Qu. 2001	– 3.400	+ 500	7,0	+ 0,1
III. Qu. 2001	+ 100	+ 6.300	7,3	+ 0,7
IV. Qu. 2001	– 3.700	+ 11.700	8,3	+ 1,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, AMS, WIFO-Prognose

Heuer ist mit einem weiteren spürbaren, konjunkturell bedingten Anstieg der Arbeitslosenquote zu rechnen. Da der Arbeitsmarkt immer erst mit einer gewissen Verzögerung voll auf die Konjunktur reagiert, ist zu befürchten, dass die Beschäftigung in Wien 2002 um etwa 4.000 Personen zurückgehen und die Arbeitslosigkeit um 5.000 Personen zunehmen wird. Nach der derzeitigen Konjunktureinschätzung dürfte die Arbeitslosenquote in Wien im Jahresdurchschnitt 2002 8,2% erreichen.

Die wirtschaftliche Schwäche ist jedoch keine Dauerkrise, sondern ein internationaler Konjunkturerinbruch, wie er einmal pro Jahrzehnt durchaus üblich ist. Die wirtschaftliche Aktivität, vor allem die Investitionstätigkeit, vollzieht sich unvermeidlich in Zyklen. Das ist kein Grund zur Panik, erfordert allerdings adäquate wirtschaftspolitische Reaktionen.

Die Hauptsorge der Wirtschaftspolitik wird deshalb 2002 sein, der schwachen Konjunktur gegenzusteuern und den Anstieg der Arbeitslosigkeit sowie der Insolvenzen in Grenzen zu halten. Ohne Gegenmaßnahmen wäre zu befürchten, dass die Arbeitslosenquote in Wien 2002 noch stärker ansteigt. Der Spielraum der Konjunkturpolitik ist zwar auf Landes- und Kommunalebene relativ beschränkt, die begrenzten Möglichkeiten sollten jedoch voll genutzt werden:

- Vorziehen von dringend notwendigen Investitionen des Landes, soweit dies die Finanzierungsmöglichkeiten zulassen
- Althausanierung, Adaptierungen und Energiesparinvestitionen im Wohnungsbereich, um dem rückläufigen Wohnungsneubau entgegenzuwirken und damit gleichzeitig die Kyoto-Klimaschutz-Ziele zu erfüllen
- Technologie- und Forschungsförderung
- Beiträge des Landes zu aktiven arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (Arbeitsstiftung für die Bauwirtschaft etc.)

Die Konjunktur befindet sich derzeit gerade vor Erreichen der Talsohle. Zu diesem Zeitpunkt sind Impulse von Seiten der Wirtschaftspolitik besonders wichtig, um die Auftragslage zu stabilisieren sowie die gedrückte Stimmung und Investitionsbereitschaft der Unternehmen zu verbessern. Auf mittlere Sicht wird jedoch das Hauptanliegen der Politik in der Überwindung der Knappheit an Fachkräften, besonders im IT-Bereich, und an der Förderung der international relativ schwachen IT-Investitionen liegen müssen. Ausbildung

und Qualifizierung sowie eine Technologieoffensive, vor allem im IT-Bereich, sind mittelfristig erforderlich und ökonomisch wichtiger als Steuersenkungen.

In Wien wurde ein Konjunkturprogramm beschlossen, das den aktuellen Problemen der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes Rechnung trägt. Renovierungsmaßnahmen (Krankenhäuser etc.) spielen dabei eine wichtige Rolle. Die Konjunkturmaßnahmen setzen wichtige Impulse für die Bauwirtschaft und andere Branchen. Das Vorziehen dringend notwendiger Infrastrukturvorhaben ist eines der wichtigsten Instrumente der Konjunkturpolitik. Rasches Handeln ist in einer solchen Situation besonders gefragt.

Das düstere aktuelle Konjunktur- und Arbeitsmarktbild sollte nicht auf längere Sicht Anlass zu Pessimismus geben. Aus dem Ausland kommen schon die ersten Hinweise auf einen nahenden Konjunkturfrühling. In den USA und in Deutschland haben sich die Produktions- und Geschäftserwartungen der Unternehmen bereits etwas verbessert. Auch in Österreich zeigen die WIFO-Unternehmensumfragen in der Industrie zu Jahresbeginn eine erste leichte Aufhellung des Konjunkturbildes. Die zu erwartenden internationalen Impulse sollten gemeinsam mit dem Konjunkturprogramm der Gemeinde Wien dazu beitragen, dass sich die Wiener Wirtschaft im Laufe dieses Jahres stabilisiert. Selbst bei dem erwarteten saisonbereinigten Anstieg des Brutto-Inlandsprodukts gegenüber den Vorquartalen ist allerdings aufgrund des relativ niedrigen Ausgangsniveaus mit einer nur geringen Wachstumsrate im Jahr 2002 zu rechnen (etwa +1¼% in Österreich). Für das Jahr 2003 ist bereits wieder mit hohen Wachstumsraten (fast +3% im gesamten Bundesgebiet) zu rechnen.

Auf dem Arbeitsmarkt sollte jedoch noch keine rasche Wende zum Besseren erwartet werden. Die Erholung der internationalen Konjunktur und die sowohl von der Gemeinde Wien als auch die von der Bundesregierung beschlossenen Maßnahmen werden zwar zur Verbesserung der Investitionsbereitschaft, zur Stabilisierung der Beschäftigung in Industrie und Bauwirtschaft sowie zum Verhindern von Insolvenzen beitragen. Dennoch gibt es viele Branchen, deren Beschäftigung erst mit beträchtlicher Verzögerung auf eine Erholung der Konjunktur reagiert. Die Arbeitsmarktdaten für Wien dürften deshalb heuer ungünstiger als im Vorjahr ausfallen. Im nächsten Jahr ist jedoch mit einer Stabilisierung der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit zu rechnen. Während der Fachkräftemangel derzeit durch die steigende konjunkturelle Arbeitslosigkeit in den Hintergrund gedrängt wird, wird nach Überwindung des Konjunkturtiefs das Thema Knappheit an Fachkräften zunehmend auf der wirtschaftspolitischen Agenda stehen.

Arbeitslosigkeit und Fachkräftemangel

Es wird manchmal bezweifelt, dass es Fachkräftemangel und hohe bzw. steigende Arbeitslosigkeit gleichzeitig geben kann. Mehrere Gründe sind dafür maßgebend, dass beides zur selben Zeit auftreten kann:

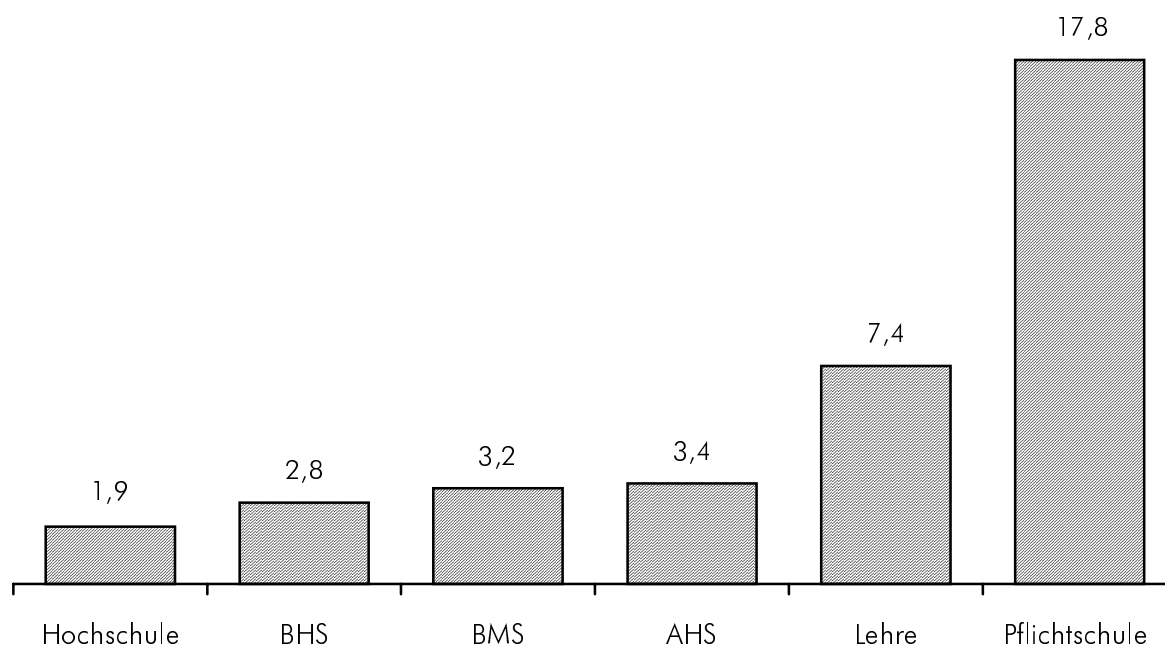
Die Arbeitslosigkeit ist nach Ausbildungsstufen höchst unterschiedlich. In Wien ist die Arbeitslosenquote der Personen, die nur Pflichtschule absolviert haben, mit knapp 18% mehr als doppelt so hoch wie die Arbeitslosenquote aller Erwerbspersonen. In Wien haben immerhin 20% der Beschäftigten nur die Pflichtschule abgeschlossen. Die Arbeitslosenquote von Personen mit abgeschlossener Lehre liegt bei 7½%, davon sind etwa ein Viertel „nur“ Saisonarbeitslose.

Die Arbeitslosenquote der AHS-Absolventen ist mit 3½% relativ niedrig, noch geringer ist jene der Hochschulabsolventen (2%). Viele davon sind im öffentlichen Sektor bzw. verwandten Bereichen tätig, wo das Kündigungsrisiko und die Fluktuationsrate sehr niedrig sind. Die Arbeitslosenquote der Absolventen berufsbildender mittlerer und höherer Schulen ist ebenfalls sehr niedrig (siehe Abbildung 1), sodass in Wien nur 3% aller Personen mit weiterführender Schulbildung arbeitslos sind. Das Risiko der Qualifizierten, arbeitslos zu werden, ist also deutlich geringer. Allerdings finden auch gut ausgebildete Arbeitskräfte in bestimmten Sparten gelegentlich nur Arbeitsplätze, die ihren Fähigkeiten nicht voll entsprechen. Oft müssen sie ihr Erwerbsleben als freie Mitarbeiter mit befristeten Verträgen beginnen.

In normalen Konjunkturjahren herrscht also Vollbeschäftigung für die Absolventen weiterführender Schulen – wenngleich durch bedingte Vermittlungseignung, persönliche Behinderungen und Fluktuation durchaus Phasen der Arbeitslosigkeit auftreten können.

Ein weiterer Grund für das gleichzeitige Auftreten von Arbeitslosigkeit und Fachkräftemangel liegt darin, dass sich die Arbeitsmarktlage nach Branchen stark unterscheiden kann. Derzeit ist die Bauwirtschaft in einer besonders ungünstigen Situation. Der Wohnungsneubau hat einen vorläufigen Sättigungsgrad erreicht, zum Teil stehen Neubauwohnungen bereits einige Zeit leer, und die Mieten haben seit Jahren fallende Tendenz. Weiters dämpft die Budgetkonsolidierung auf kommunaler und auf Bundesebene die Bautätigkeit. Die Arbeitslosigkeit in der Bauwirtschaft steigt deshalb stark an. Andererseits weisen eine Reihe von Dienstleistungsbranchen nach wie vor steigende Beschäftigungszahlen auf.

Abbildung 1: Arbeitslosenquote 2001 in Wien nach Ausbildungsgrad
In % der unselbständigen Erwerbspersonen



Q: WIFO-Berechnungen

Darüber hinaus setzen einige Großunternehmen ältere Arbeitskräfte sogar schon vor dem 55. Lebensjahr frei. Darunter befinden sich auch Techniker und andere qualifizierte Fachkräfte. Manche Unternehmen zahlen den älteren Arbeitnehmern einen Teil (z.B. 70%) ihres Gehalts und verzichten auf die Erbringung einer Arbeitsleistung. Andere Unternehmen garantieren den älteren Arbeitnehmern ein bestimmtes Nettogehalt (z.B. 70% ihres bisherigen Gehalts) bis zur Pensionierung und zahlen die Differenz zum Arbeitslosengeld, das über mehrere Jahre bezogen wird, auf. Es fragt sich allerdings, warum diese Strategie der Unternehmen, ihre Gewinnsituation zu verbessern, aus öffentlichen Mitteln, d.h. Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung, finanziert werden soll.

Die Beschäftigung in Wien wird 2001–2007 annähernd stagnieren

Die Arbeitsmarktprognosen für die Jahre 2001–2007 werden aus Annahmen über die wirtschaftliche Entwicklung und die Produktivitätstrends abgeleitet. Als Basis dient die WIFO-Konjunkturprognose vom Dezember und die mittelfristige Prognose. Für Wien kann mittelfristig mit einem Wirtschaftswachstum von rund 1½% errechnet werden. Auch in Zukunft dürfte das Wachstum der Wiener Wirtschaft wegen der Verlagerung von Betrieben und Einkaufszentren ins Umland hinter dem Österreich-Durchschnitt (von etwa 2½%) zurückbleiben.

Sobald sich das Wirtschaftswachstum wieder normalisiert hat, wird die Wiener Wirtschaft jedes Jahr etwa 1.000 zusätzliche Arbeitskräfte brauchen. Damit setzt sich in etwa der Beschäftigungstrend fort, der sich vor dem Konjunkturereinbruch abgezeichnet hat. Bis 2007 wird der Arbeitsplatzverlust des Jahres 2002 wieder kompensiert werden, sodass über den Zeitraum 2001 bis 2007 die Zahl der unselbständig Beschäftigten annähernd stagnieren wird (vgl. *Huber et al., 2002*).

Der Fehlerspielraum dieser Prognose ergibt sich nicht nur aus der Unsicherheit bezüglich der mittelfristigen wirtschaftlichen Erwartungen, sondern auch bezüglich des Tempos der Verlagerung von Arbeitsplätzen in das Umland von Wien.

Während die unselbständige Beschäftigung stagniert, kann mit einem deutlichen Anstieg selbständiger Tätigkeit gerechnet werden. In den letzten 5 bis 6 Jahren hat die Zahl der Selbständigen in Wien laut Mikrozensus um fast 10.000 Personen zugenommen. Dazu kam noch ein starker Zuwachs an geringfügig Beschäftigten (vgl. *Huber et al., 2002*). Der Anstieg erfolgte überwiegend in den unternehmensnahen Dienstleistungen und im Handel.

In Niederösterreich wurde der Anstieg der Selbständigen im gewerblichen Bereich durch einen Rückgang in der Landwirtschaft konterkariert. In Wien spielt die Landwirtschaft dagegen keine nennenswerte Rolle. Die Zahl der gesamten Erwerbstätigen ist in Wien in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre deshalb nicht zurückgegangen, im privaten Sektor sogar gestiegen. Infolge der starken Ausweitung der selbständigen Tätigkeiten (und aufgrund der statistischen Verzerrungen) war das Produktivitätswachstum je Unselbständigen in Wien in den letzten Jahren deutlich überzeichnet.

Eine weitere deutliche Zunahme der Zahl der Selbständigen ist bis 2007 zu erwarten. Das betrifft vor allem Einzelunternehmer und freie Dienstverträge. Ein Anstieg um etwa 10.000 bis 15.000 Personen erscheint durchaus realistisch. Wegen der unsicheren Datenlage ist eine quantitative Prognose hier jedoch besonders problematisch.

Übersicht 2: Mittelfristiges Szenario für Wien

	2001/2007
Wirtschaftswachstum	+ 1 ½% p.a.
Nachfrage nach unselbständig Beschäftigten	± 0
Erwerbstätige (einschl. Selbständige)	+ 10.000 bis + 15.000
Demographisch bedingtes Angebot (bei konstanter Erwerbsquote)	+ 15.000

Aus welchen Quellen kommen die benötigten Arbeitskräfte?

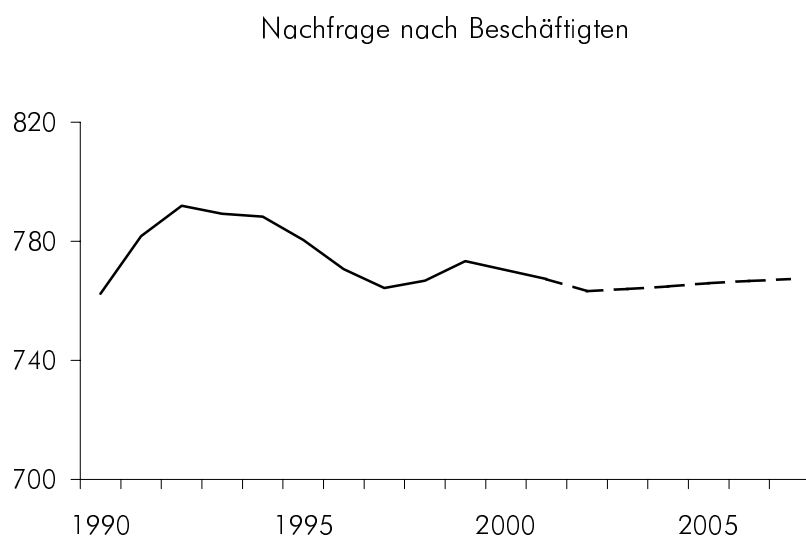
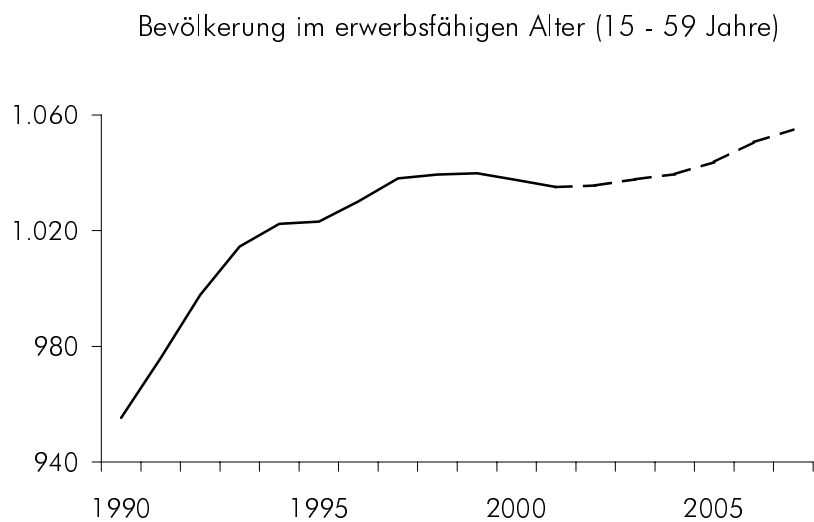
Im letzten Jahrzehnt war es für die Unternehmen in guten Konjunkturjahren relativ leicht, sich zusätzliche Arbeitskräfte zu verschaffen. Die Bevölkerung im Alter von 15 bis 59 Jahren nahm in Wien zwischen 1995 und 2001 um 12.000 Personen zu, wozu der Zustrom ausländischer Arbeitskräfte (+7.000) wesentlich beitrug. Es gab genügend junge Arbeitskräfte, um die ausscheidenden älteren Arbeitskräfte zu ersetzen und gegebenenfalls den zusätzlichen Bedarf abzudecken.

In den anderen Bundesländern wird dies in Zukunft nicht mehr der Fall sein. Dort wird die erwerbsfähige Bevölkerung in den kommenden Jahren zurückgehen. Aber "Wien ist anders", auch in demographischer Hinsicht. Während in Niederösterreich beispielsweise das demographisch bedingte Arbeitskräfteangebot von 2001 bis 2007 – bei unveränderter Erwerbsquote – um 7.000 Personen zurückgehen wird, steigt es in Wien um rund 15.000. In den demographischen Prognosen ist auch eine gewisse Zuwanderung aus dem Ausland enthalten. Die Abweichung der demographischen Entwicklung Wiens resultiert vor allem aus der Zuwanderung junger Menschen in die Bundeshauptstadt. Man könnte die demographische Entwicklung in Wien im laufenden (und kommenden) Jahrzehnt als relativ günstig im Vergleich zum Bundesdurchschnitt bezeichnen, wenn da nicht die relativ schwache Nachfrage nach Arbeitskräften wäre.

Abbildung 2 macht deutlich, dass die Entwicklung von demographischem Angebot und Nachfrage nach unselbständig Beschäftigten in Wien in den kommenden Jahren ähnlich wie in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre auseinander klaffen wird. Bis zum Jahr 2007 würde sich damit – bei konstanter Beschäftigungsquote der erwerbsfähigen Bevölkerung – ein hypothetischer Arbeitskräfteüberschuss von 15.000 Personen kumulieren. Die erwartete Zunahme selbständiger Tätigkeit wird jedoch zu einer weitgehend ausgeglichenen Bilanz von Angebot und Nachfrage führen.

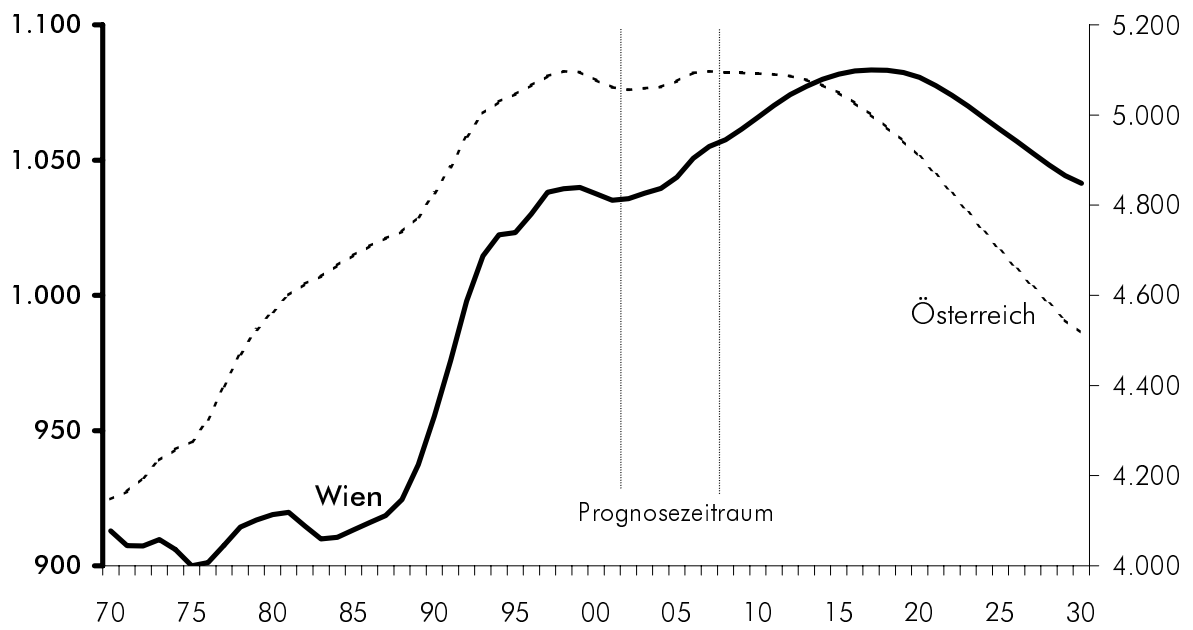
In den Jahren 1995–2001 gab es dagegen einen Arbeitskräfteüberschuss. Die Beschäftigung sank in diesem Zeitraum um 11.000 Personen, insbesondere durch den Beschäftigungsabbau im öffentlichen Sektor. Dieser Rückgang ging allerdings teilweise auf statistische Verzerrungen zurück (siehe *Huber et al., 2000*). Gleichzeitig nahm das demographisch bedingte Angebot (einschließlich Ausländerzustrom) um fast 12.000 zu. Der Zuwachs an Selbständigen konnte diese Lücke nur zum Teil ausgleichen. Der Überschuss an Arbeitskräften manifestierte sich vor allem darin, dass die Erwerbsquote älterer Personen zurückging und die Arbeitslosenquote anstieg.

Abbildung 2: Erwerbsfähige Bevölkerung und Beschäftigung in Wien
In 1.000 Personen



Q: ST.AT, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WIFO-Prognose

Abbildung 3: Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 - 59 Jahre) bis 2030
In 1.000 Personen



Q: ST.AT, Bevölkerungsvorausschätzung 2001-2050, Hauptvariante.

Die Prognosen für die kommenden Jahre zeigen, dass es für Wien schwierig sein wird, die Arbeitslosigkeit spürbar zu verringern und die Tendenz zu sinkender Erwerbsbeteiligung älterer Personen umzudrehen. Nur eine wesentlich bessere Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung als prognostiziert könnte zu einem solchen Ergebnis führen. Die Neigung mancher Wiener, in ein Haus im Umland von Wien zu übersiedeln, bringt per Saldo keine Entlastung des Arbeitsmarktes, weil sie durch eine zunehmende Zahl von Einpendlern nach Wien kompensiert wird.

Während die erwerbsfähige Bevölkerung in Österreich bereits ab 2012 stark zurückgeht, wird dieser Rückgang in Wien nach den aktuellen demographischen Prognosen von Statistik Austria erst um etwa 2020 einsetzen. Wenn im Zusammenhang mit der EU-Osterweiterung oft damit argumentiert wird, dass infolge der demographischen Entwicklung Zuwanderer dringend notwendig sein werden, dann gilt das, streng genommen, für Wien – im Gegensatz zu Niederösterreich – erst ab dem Jahr 2020. Zwischen 2020 und 2030 wird die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in Wien dann um rund 100.000 Personen zurückgehen.

Erst im nächsten und übernächsten Jahrzehnt muss die zusätzliche Nachfrage aus anderen als demographischen Quellen gedeckt werden: durch verstärkten Abbau der Arbeitslosigkeit, eine Erhöhung der Beschäftigungsquote von Frauen und älteren Personen, mehr Einpendler nach Wien und – wenn alle diese inländischen Reserven nicht ausreichen – auch durch eine steigende Zahl ausländischer Fachkräfte bzw. Arbeitnehmer. Das ist aber „Zukunftsmusik“.

Beschäftigungsentwicklung nach Branchen

Die Entwicklung der Beschäftigung nach Branchen zeigt eine ausgeprägte Verlagerung von der Warenproduktion zu privaten Dienstleistungen. In den Jahren 1995 bis 2001 ist die Zahl der Arbeitnehmer in Wien um rund 11.000 zurückgegangen. Allein in der Sachgüterproduktion wurden etwa 20.000 Arbeitsplätze abgebaut. Dieser Rückgang liegt über dem Bundestrend, besonders im Metall-Elektrobereich. Dies ist aber für eine Großstadt nicht überraschend. Der Textil- und Bekleidungssektor sowie die Nahrungsmittelbranche waren am stärksten vom Personalabbau betroffen. Auch die Bauwirtschaft verringerte ihren Beschäftigtenstand in Wien um etwa 8.000 (allerdings statistisch überzeichnet) wobei besonders die Baukrise des Jahres 2001 durchschlug.

Von der Einschränkung des öffentlichen Sektors ist Wien mit seiner hohen Konzentration von Bundesbediensteten naturgemäß besonders stark betroffen: 12.000 Beamte wurden hier zwischen 1995 und 2001 abgebaut bzw. in Pension geschickt. Dazu kommt ein Beschäftigungsrückgang um 4.000 Personen im Verkehr (Bahn, Post und Speditionen) trotz der Expansion des privaten Telekommunikationssektors.

Im Gegensatz zum Bundestrend baute auch der Handel in Wien 10.000 Arbeitsplätze ab. Darin spiegelt sich das starke Wachstum von Einkaufszentren, Supermärkten und Kinozentren am Stadtrand und das gleichzeitige Sterben vieler Einzelhandelsbetriebe im Stadtgebiet, besonders in den Bezirkszentren. Der starke Anstieg der Beschäftigung im niederösterreichischen Einzelhandel zeigt die andere Seite dieser Medaille.

Der Zuwachs an Beschäftigten in Lokalen und Tourismusbetrieben (+1.500) vor allem im Stadtzentrum von Wien konnte dem Rückgang im Handel nur relativ wenig entgegensetzen. Auch der Banken- und Versicherungssektor baute Arbeitsplätze ab (ca. –3.000), insbesondere durch den Konkurrenzdruck im Gefolge des EU-Beitritts.


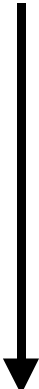
Einen hohen Anstieg der Beschäftigung verzeichneten in erster Linie die unternehmensnahen Dienstleistungen (+34.000). Insbesondere EDV- und Softwaredienste, Unternehmensberatung, Immobilien- und Maklerdienste weiteten ihren Beschäftigungsstand stark aus. Darüber hinaus nahmen auch das Gesundheits- und Sozialwesen und die Bildungseinrichtungen zusätzliche Arbeitskräfte auf. Weiters expandierten private Dienstleistungsbetriebe im Freizeit- und Sportbereich sowie Unternehmen, die von der Auslagerung öffentlicher Leistungen profitierten.

Im Jahr 2001 traf der Konjunkturerinbruch nicht nur die Sachgüterproduktion und die Bauwirtschaft mit ihren verwandten Branchen, sondern auch die unternehmensnahen Dienstleistungen. Die „New Economy“, die vom Aufschwung deutlich begünstigt war, war im Abschwung besonderen Risiken ausgesetzt. Die unternehmensnahen Dienstleistungen umfassen auch das Arbeitskräfteleasing. Die Unternehmen trennen sich typischerweise zuerst von ihren „geleaste“ Arbeitskräften, ehe sie ihre Stammebelegschaft abbauen.

Im Jahr 2001 sank die Beschäftigung in Wien um rund 3.000 Personen unter das Vorjahresniveau, in den unternehmensnahen Dienstleistungen lag sie noch um 6.500 darüber. Auch im Gesundheitswesen und im EDV-Bereich wurden noch wesentlich mehr Arbeitnehmer beschäftigt als im Jahr zuvor. Am absolut stärksten waren die Beschäftigungsrückgänge in der Sachgüterproduktion, der Bauwirtschaft, im öffentlichen Dienst und in der Nachrichtenübermittlung (Post).

Übersicht 3: Gewinner und Verlierer nach Branchen in Wien

Veränderung gegen das Vorjahr in Personen

	2001	2001 IV. Quartal	
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 6.500	+ 4.000	
Gesundheits- und Sozialwesen	+ 1.800	+ 2.000	
Private Vereine	+ 500	+ 900	
EDV	+ 1.400	+ 700	
Unterrichtswesen	+ 400	+ 500	
Forschung und Entwicklung	+ 300	+ 400	
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 500	+ 200	
Kultur, Sport und Unterhaltung	+ 300	+ 100	
Energieversorgung	+ 200	+ 100	
Fahrzeugbau (ohne Kfz)	+ 200	+ 400	
Bauwesen	- 5.200	- 3.100	
Öffentlicher Dienst	- 3.900	- 3.200	
Nachrichtenübermittlung (Post)	- 1.900	- 900	
Realitätenwesen	- 900	- 800	
Rundfunk- und Fernsehtechnik	- 700	- 1.200	
Versicherungswesen	- 500	- 600	
Nahrungs- und Genußmittel	- 400	- 400	
Landverkehr, Transport in Rohrleitungen	- 400	- 600	
Kfz-Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	- 400	- 400	
Einzelhandel (ohne Kfz)	- 300	- 100	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

Unternehmensbezogene Dienstleistungen umfassen Technische Dienste, Wirtschafts- und Rechtsberatung, Werbewirtschaft, aber auch das Reinigungswesen, das Manpower-Leasing und die Filmentwicklung.

Unternehmensnahe Dienstleistungen schließen auch EDV-Dienste, Forschung und Entwicklung sowie Vermietung (Kfz) und Realitätenwesen mit ein.

Das Realitätenwesen umfasst neben Immobilienmaklern, Verwaltern und Vermietern auch die Hauswarte.

Zu den Privaten Vereinen zählen Interessensvertretungen, religiöse Vereine, politische Parteien etc.

Der konjunkturbedingte Anstieg der Arbeitslosigkeit im Winter 2001/02 traf auch jene Berufe (z.B. Techniker), in denen langfristig eine ausgeprägte Knappheit zu erwarten ist. Am stärksten nahm die Arbeitslosigkeit in typischen Anlernberufen (Maschinenbediener, Kraftfahrer etc.) sowie in den Metall- und Bauberufen zu. Relativ günstig entwickelte sich die Arbeitslosigkeit angesichts dieser Konjunkturlage in den Gesundheits- und Sozialberufen. Diese im Jahr 2001 beobachteten strukturellen Tendenzen auf dem Arbeitsmarkt dürften sich auch 2002 in ihren Grundzügen fortsetzen. Das gilt für die Beschäftigung ebenso wie für die Arbeitslosigkeit.

Unternehmensnahe Dienste und Gesundheitswesen werden bis 2007 mehr Arbeitskräfte benötigen

Aus der Sicht des Arbeitsmarktes wird Wien immer stärker zum Dienstleistungsland. Im Jahr 2001 arbeiteten bereits mehr als 80% der Wiener Arbeitnehmer im Dienstleistungsbereich, nur 12% in der Produktion. Verglichen mit dem Bundesdurchschnitt oder mit Niederösterreich ist der Anteil der Sachgüterproduktion in Wien naturgemäß – wie für eine Großstadt zu erwarten – gering.

Im Laufe dieses Jahrzehnts wird sich die Beschäftigungsstruktur weiter deutlich zum Dienstleistungs- und Informationssektor verschieben. Nach der vorliegenden Prognose werden in Wien 2007 über 83% der Beschäftigten im Dienstleistungssektor arbeiten. Die Verschiebung erfolgt aber langsamer als in der Vorperiode, weil der Abbau von Beschäftigten im öffentlichen Dienst, bei der Post und zum Teil auch bei den Banken bremsend wirken wird.

Für die Prognose der Branchenstruktur wurden mehrere Indikatoren herangezogen:

- eine einfache Extrapolation der Anteilsentwicklung in Wien zwischen 1995 und 2001
- die aktuelle Wien-Studie des WIFO (*Huber et al., 2002*)
- die mittelfristigen Arbeitsmarktprognosen für Österreich, die auf einem Input-Output-Modell beruhen (*Walterskirchen-Biffli, 2001*)
- die Entwicklung der Branchenstruktur in den USA, dem Vorreiter der internationalen Entwicklung (*Walterskirchen-Biffli, 2001*)
- Annahmen über politisch beeinflusste Arbeitsmarktentwicklungen

Ein rascher Anstieg der Beschäftigungsnachfrage in einer Branche lässt im Allgemeinen auch größere Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Arbeitskräften erwarten (Abwerben aus anderen Betrieben und Branchen), ist aber noch kein wirklich verlässliches Indiz für Knappheit. In einer flexiblen Wirtschaft lässt sich ein Arbeitskräftemangel nach Branchen vom Konzept her nicht eindeutig bestimmen. Denn der Wechsel der Arbeitnehmer zwischen Branchen ist zu häufig, um das Angebot bestimmten Branchen starr zuordnen zu können.

Die in den Übersichten dargestellten Zahlen umfassen nur die unselbständig Beschäftigten laut Hauptverband der Sozialversicherungsträger (ohne Karenzgeldbezieher und Präsenzdienster). Darin sind Teilzeitbeschäftigte enthalten, geringfügig Beschäftigte aber nicht. Die Zahl der Selbständigen in Wien, nach Branchen aufgegliedert, weist im Mikrozensus so hohe erratische Schwankungen auf, dass sie keine verlässliche Basis für eine Analyse darstellen.

Die unternehmensnahen Dienstleistungen sind jene Branche, welche die meisten zusätzlichen Beschäftigten brauchen wird. Technische Büros, EDV- und Softwarefirmen, Beratungsunternehmen etc. haben einen hohen Bedarf an Arbeitskräften (+26.000). Dazu kommen noch zusätzliche Selbständige in diesen Bereichen. Die derzeitige Schwäche dieser Branchen hat rein konjunkturellen Charakter.

Im Gesundheits- und Sozialwesen wird die Nachfrage nach Beschäftigten mit dem steigenden Anteil älterer Menschen deutlich zunehmen: bis 2007 um etwa 7.000. Darüber hinaus wird Gesundheit, Fitness und Wellness im „Zeitalter des Narzissmus“ in allen Altersstufen zu einem hohen Wert. Allerdings ist zu erwarten, dass der Anstieg der Beschäftigten im öffentlichen Gesundheitswesen in den kommenden Jahren durch die Budgetkonsolidierung und die Finanzengpässe der Krankenversicherung gebremst wird.

Für den Handel wird die Annahme getroffen, dass das "Greißlersterben" und die Verlagerungen zu Einkaufszentren am Stadtrand nicht mehr im gleichen Tempo wie in den letzten Jahren weitergehen wird, sondern dass die Politik versuchen wird, die Bezirkszentren und die Nahversorgung funktionsfähig zu erhalten. Es wird ein etwa halb so hoher Beschäftigungsrückgang wie in der Vorperiode und eine Zunahme der Selbständigen im Handel unterstellt. Das ist eher eine Annahme als eine Prognose. Darüber hinaus wird die Verschiebung der Einzelhandelsbeschäftigung zu Teilzeitkräften den statistisch ausgewiesenen Rückgang bremsen (geringfügig Beschäftigte sind nicht erfasst). Der Großhandel profitiert von der Stellung Wiens als Drehscheibe für Aktivitäten in Ost-Mitteleuropa. Die für 2004 geplante EU-Erweiterung könnte diese Chancen noch erhöhen.

Im Reparaturbereich werden mit zunehmenden Vermögensbeständen zusätzliche Leistungen nachgefragt werden. Generell wird die EU-Erweiterung ab 2004 den Druck auf Bau-, Reparatur- und Dienstleistungsbetriebe erhöhen. Die grenznahen Gebiete werden davon jedoch stärker betroffen sein als Wien. Andererseits wird die EU-Erweiterung vielen Wiener Betrieben neue Chancen, besonders im Bereich moderner Dienstleistungen, eröffnen.

Nach der Strukturbereinigung bei der Post wird auch der Telekommunikationssektor zusätzliche Arbeitskräfte nachfragen. Wien ist vom Beschäftigtenabbau bei der Post überproportional betroffen ist, der Unterschied ist aber nicht so groß wie im öffentlichen Sektor. In Wien arbeiteten Ende 2001 2,4% der Beschäftigten in der Nachrichtenübermittlung, im Bundesdurchschnitt 1,9%. Im gesamten Zeitraum 2001 bis 2007 dürften sich der Beschäftigtenabbau bei Post, Bahn, Speditionen und die zusätzliche Nachfrage privater Telekommunikationsanbieter weitgehend kompensieren. Sonstige private Dienstleistungen werden vor allem im Freizeitbereich florieren und dort, wo öffentliche Leistungen eingeschränkt werden.

Die Sachgüterproduktion wird dank hoher Produktivitätssteigerungen mit weniger Arbeitskräften auskommen, zum Teil auch wegen des „Outsourcing“ von Tätigkeiten an kleine eigenständige Dienstleistungsfirmen. Der Anteil der Beschäftigten in der Sachgüterproduktion (d.h. Warenerzeugung ohne Bau) an den Gesamtbeschäftigten ging bereits zwischen 1995 und 2001 um 2½ Prozentpunkte auf 12% zurück, bis 2007 wird er weiter auf 10% sinken. In Wien arbeitet die Hälfte der im Sachgüterbereich Beschäftigten in der Metall-Elektrobranche. In absoluten Zahlen wird die Beschäftigung in dieser Branche am stärksten unter allen Industriebranchen zurückgehen. Relativ gesehen kann sich jedoch vor allem die Elektrobranche weit besser behaupten als etwa der Textil- und Nahrungsmittelbereich (vgl. *Huber et al.*, 2002).

Der Personalstand der Bauwirtschaft wird bis 2007 deutlich zurückgehen. Die Jahre mit dem stärksten Beschäftigungsabbau sind jedoch 2001 und 2002. Der durchschnittliche jährliche Rückgang wird zwischen 2002 und 2007 weit schwächer ausfallen als zur Zeit, vor allem weil sich dann der Wohnungsneubau auf niedrigerem Niveau stabilisiert haben wird.

Der Bankensektor hat für die Euro-Umstellung viele Beschäftigte benötigt. In den nächsten Jahren wird er konsolidieren und Beschäftigte abbauen müssen, auch weil große Teile des Geldwechselgeschäfts wegfallen werden. Der übrige Finanzsektor (Versicherungen) dürfte jedoch diesen Ausfall teilweise ausgleichen können.

Übersicht 4: Unselbständig Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen in Wien

	1995	2001	2007	1995/ 2001	2001/ 2007
	In Personen			Veränderung in Personen	
Land- und Forstwirtschaft	2.851	2.539	2.265	– 300	– 300
Bergbau, Steine und Erden	930	998	755	+ 100	– 200
Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	14.400	11.296	8.684	– 3.100	– 2.600
Textilien, Bekleidung, Leder	6.807	3.950	2.114	– 2.900	– 1.800
Holz, Papier, Verlagswesen, Druckerei	14.755	11.880	9.061	– 2.900	– 2.800
Chemie, Recycling	12.762	11.946	11.704	– 800	– 200
Stein- und Glaswaren	2.493	1.384	1.133	– 1.100	– 300
Erzeugung und Verarbeitung von Metallen	54.998	47.253	41.909	– 7.700	– 5.300
Möbel, Sport- und Spielwaren	4.801	3.478	3.020	– 1.300	– 500
Energie- und Wasserversorgung	2.899	3.402	3.625	+ 500	+ 200
Bauwesen	56.741	48.391	42.664	– 8.400	– 5.700
Handel, Reparatur	121.125	110.832	106.849	– 10.300	– 4.000
Gaststättenwesen	29.790	31.301	33.603	+ 1.500	+ 2.300
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	65.686	61.746	61.165	– 3.900	– 600
Kredit- und Versicherungswesen	40.754	37.565	36.246	– 3.200	– 1.300
Unternehmensnahe Dienstleistungen	84.016	118.266	144.681	+ 34.300	+ 26.400
Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung	166.389	154.167	139.395	– 12.200	– 14.800
Unterrichtswesen	12.704	14.822	15.857	+ 2.100	+ 1.000
Gesundheits- und Sozialwesen	24.930	30.381	37.378	+ 5.500	+ 7.000
Sonstige private und öffentliche Dienste	45.904	49.521	53.009	+ 3.600	+ 3.500
Insgesamt (ohne Präsenzdiener u. KG-Bezieher)	765.735	755.118	755.118	– 10.600	± 0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WIFO-Berechnungen.

Die sonstigen privaten und öffentlichen Dienste umfassen Abwasser- und Abfallbeseitigung, Straßenreinigung, private Vereine, Kultur, Sport, Unterhaltung sowie Wäschereien, Friseure, Bestattungswesen und Kuranstalten.

Übersicht 5: Unselbständig Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen in Wien

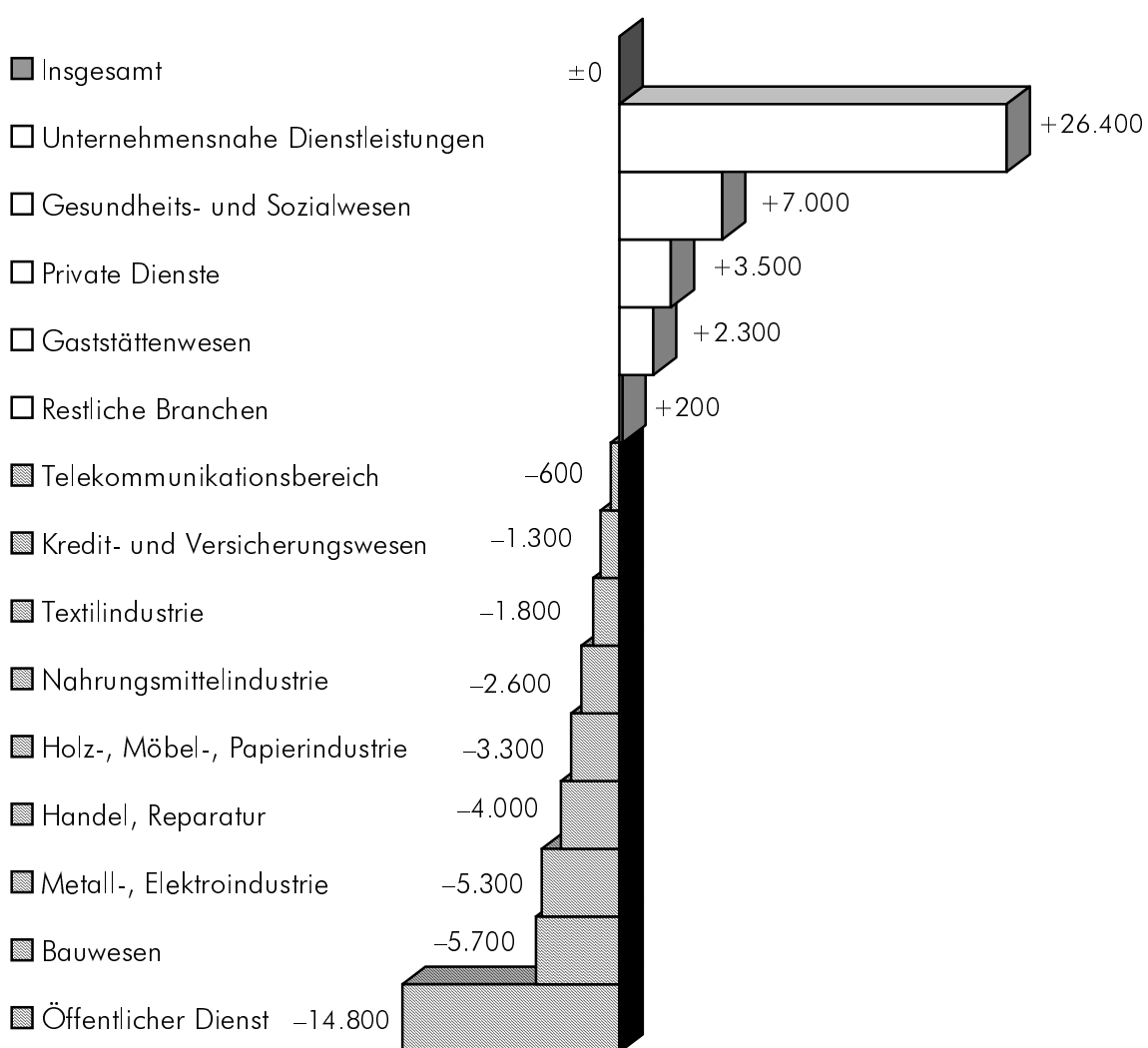
Anteile in %

	1995	2001	2007	1995/ 2001	2001/ 2007
		In %		Veränderung	in %Punkten
Land- und Forstwirtschaft	0,37	0,34	0,30	– 0,04	– 0,04
Bergbau, Steine und Erden	0,12	0,13	0,10	+ 0,01	– 0,03
Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	1,88	1,50	1,15	– 0,38	– 0,35
Textilien, Bekleidung, Leder	0,89	0,52	0,28	– 0,37	– 0,24
Holz, Papier, Verlagswesen, Druckerei	1,93	1,57	1,20	– 0,35	– 0,37
Chemie, Recycling	1,67	1,58	1,55	– 0,08	– 0,03
Stein- und Glaswaren	0,33	0,18	0,15	– 0,14	– 0,03
Erzeugung und Verarbeitung von Metallen	7,18	6,26	5,55	– 0,92	– 0,71
Möbel, Sport- und Spielwaren	0,63	0,46	0,40	– 0,17	– 0,06
Energie- und Wasserversorgung	0,38	0,45	0,48	+ 0,07	+ 0,03
Bauwesen	7,41	6,41	5,65	– 1,00	– 0,76
Handel, Reparatur	15,82	14,68	14,15	– 1,14	– 0,53
Gaststättenwesen	3,89	4,15	4,45	+ 0,25	+ 0,30
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	8,58	8,18	8,10	– 0,40	– 0,08
Kredit- und Versicherungswesen	5,32	4,97	4,80	– 0,35	– 0,17
Unternehmensnahe Dienstleistungen	10,97	15,66	19,16	+ 4,69	+ 3,50
Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung	21,73	20,42	18,46	– 1,31	– 1,96
Unterrichtswesen	1,66	1,96	2,10	+ 0,30	+ 0,14
Gesundheits- und Sozialwesen	3,26	4,02	4,95	+ 0,77	+ 0,93
Sonstige private und öffentliche Dienste	5,99	6,56	7,02	+ 0,56	+ 0,46
Insgesamt (ohne Präsenzdiener u. KG-Bezieher)	100	100	100		

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WIFO-Berechnungen.

Die sonstigen privaten und öffentlichen Dienste umfassen Abwasser- und Abfallbeseitigung, Straßenreinigung, private Vereine, Kultur, Sport, Unterhaltung sowie Wäschereien, Friseure, Bestattungswesen und Kuranstalten.

Abbildung 4: Beschäftigungsentwicklung in Wien nach Branchen
Veränderung 2001/2007 in Personen



Q: WIFO-Berechnungen.

Die Zahl der im öffentlichen Dienst Beschäftigten wird infolge der geplanten Verwaltungsreform deutlich sinken: Es wird angenommen, dass der Anteil der öffentlich Bediensteten an den gesamten Beschäftigten von 20,4% im Jahr 2001 auf 18,5% im Jahr 2007 zurückgehen wird. Die Beschäftigung im öffentlichen Dienst (laut Hauptverbandsdaten) würde demnach bis 2007 um rund 15.000 Personen sinken. Dabei handelt es sich freilich nicht um eine Prognose, sondern um eine Annahme über politische Entscheidungen. Vom Beschäftigungsabbau im öffentlichen Dienst ist Wien weit überdurchschnittlich betroffen: In Wien arbeiten 20% aller Beschäftigten im öffentlichen Dienst, im Bundesdurchschnitt nur 15%.

Prognose der Berufsstruktur für das Jahr 2007

Die Prognose der Nachfrage der Wirtschaft nach beruflichen Qualifikationen stützt sich auf drei Pfeiler:

- die Entwicklung der Beschäftigten nach Branchen (wirtschaftlicher Strukturwandel)
- die bisherigen Tendenzen der Berufsstruktur in Wien
- die Berufsprognosen für Österreich sowie für die USA (als Vorreiter der wirtschaftlichen Entwicklung)

Zwischen der Nachfrage der Wirtschaft und der Ausbildung der Bevölkerung gibt es immer ein gewisses Wechselspiel, d.h. es ist eine beträchtliche Flexibilität im Berufs- und Qualifikationssystem eingebaut, nicht zuletzt auch durch die Einschulung im Betrieb.

Eine Reihe von Berufen ist auf eine oder wenige Branchen (z.B. Ärzte, Lehrer, Bauberufe) konzentriert. Wenn die Nachfrage nach Beschäftigten in den betreffenden Branchen steigt, dann wird sie in ähnlichem Maß auch für die Berufsgruppen steigen. Andere Berufe – z.B. Büroberufe oder Hilfsberufe – streuen dagegen über fast alle Branchen.

Da die USA eine wirtschaftliche Vorreiterrolle spielen, werden sich viele Veränderungen der Berufsstruktur der USA (z.B. der Zuwachs an Technikern und IT-Fachkräften) mit einer gewissen Verzögerung in Österreich wiederholen. Eine Fortschreibung des bisherigen Wandels der Berufsstruktur in Wien stellt eine erste Orientierung für die künftige Entwicklung dar. Es kann jedoch von diesen langfristigen Trends in Zukunft beträchtliche Abweichungen geben – z.B. hinsichtlich der Beamten und IT-Fachkräfte. Auf solche Trendbrüche können z.B. die vorauseilende Entwicklung in den USA oder auch die Branchenprognosen hinweisen.

Ein rascher Anstieg der Nachfrage nach Beschäftigten für eine bestimmte Berufsgruppe ist ein erstes Indiz für mögliche Knappheiten. Für die Berufe gilt jedoch in abgeschwächtem Maße das Gleiche wie für die Branchen: Die Mobilität zwischen den Berufen ist relativ hoch, sodass sich das Angebot an Arbeitskräften – mit Ausnahme bestimmter qualifizierter Berufe (z.B. Ärzte, Lehrer, Bäcker) – nicht einfach einem bestimmten Beruf zuordnen lässt.

Hoher Bedarf an IT-Fachkräften und Technikern

Der Strukturwandel der Wirtschaft erfordert immer mehr qualifizierte Arbeitskräfte. In der sich entwickelnden Informationsgesellschaft werden vor allem Fachkräfte im technischen und wirtschaftlichen Bereich benötigt. Vertrautheit mit dem Computer, Kommunikationsfähigkeit und Englischkenntnisse sind Grundvoraussetzung in einer globalisierten Wirtschaft.

Der Übergang zur Informationsgesellschaft spiegelt sich in der Entwicklung der Berufsstruktur. Immer mehr Menschen sind mit der Erstellung oder Verarbeitung von Informationen beschäftigt. Informations- und Wissensgesellschaft hängen eng zusammen. In Wien gibt es heute nach Mikrozensusdaten 8.300 beschäftigte Informatiker, rund 23.000 EDV-Fachkräfte, 10.000 Naturwissenschaftler und 30.000 technische Fachkräfte. Zusammen machen diese Berufsgruppen fast 10% der Beschäftigten aus. Die Nachfrage nach diesen vier Berufsgruppen wird bis 2007 um 24.000 zunehmen.

Den stärksten Anstieg der Nachfrage nach Beschäftigten wird es in den nächsten Jahren bei IT-Kräften, Technikern und Führungskräften geben. Der Bedarf an EDV-Fachkräften und Informatikern wird in Wien bis 2007 um fast 18.000 zunehmen, an sonstigen Technikern und Naturwissenschaftlern um mehr als 6.000. Das Angebot dürfte hier deutlich hinter der erwarteten Nachfrage zurückbleiben.

Die Zunahme der Führungskräfte betrifft zwei unterschiedliche Gruppen: einerseits Manager, Direktoren, Abteilungsleiter etc., auf der anderen Seite die Selbständigen, die ein Unternehmen leiten. Die „New Economy“ bietet große Chancen für eine selbständige Tätigkeit.

Generell werden mehr Wirtschaftsfachleute benötigt: Betriebswirte, Finanz-, Kunden- und Unternehmensberater. In der Vergangenheit hat der öffentliche Sektor in Österreich die meisten Akademiker und Maturanten aufgenommen, in Zukunft wird der Großteil der Absolventen höherer Schulen und Hochschulen in die Privatwirtschaft gehen.

Übersicht 6: Unselbständig Erwerbstätige nach Berufen in Wien

	1995	2001	2007	1995/ 2001	2001/ 2007
	In Personen			Veränderung in Personen	
Führungskräfte	47.300	55.100	61.900	+ 7.800	+ 6.800
Manager, Direktoren (privat und öffentlich)	44.900	50.800	55.100	+ 5.900	+ 4.300
Leiter kleiner Unternehmen	2.400	4.300	6.800	+ 1.900	+ 2.500
Wissenschaftliche Berufe	106.800	107.500	119.600	+ 700	+ 12.100
Informatiker	4.300	8.300	13.600	+ 4.000	+ 5.300
Sonst. Ingenieure und Naturwissenschaftler	9.100	9.400	11.300	+ 300	+ 1.900
Ärzte	10.100	6.000	6.400	- 4.100	+ 400
Biologen	1.400	800	1.500	- 600	+ 700
Lehrer	31.600	39.400	40.000	+ 7.800	+ 600
Unternehmensberater, Juristen	31.300	24.900	27.900	- 6.400	+ 3.000
Sonstige Wissenschaftler	19.000	18.700	18.900	- 300	+ 200
Fachkräfte mittl. und höherer Qualifikation	107.800	123.700	141.200	+ 15.900	+ 17.500
Datenverarbeitungsfachkräfte	11.300	23.200	35.500	+ 11.900	+ 12.300
Sonst. technische Fachkräfte	28.700	30.400	34.000	+ 1.700	+ 3.600
Medizinische Fachberufe	28.300	27.800	30.200	- 500	+ 2.400
Finanz- und Verkaufsfachkräfte, Makler	12.300	10.000	11.300	- 2.300	+ 1.300
Verwaltungsfachkräfte	17.500	21.000	17.400	+ 3.500	- 3.600
Soziale und künstlerische Berufe	9.700	11.300	12.800	+ 1.600	+ 1.500
Büroberufe	151.600	122.200	110.200	- 29.400	- 12.000
Büroang. ohne Kundenkontakt (Sekretärinnen)	108.600	86.900	74.000	- 21.700	- 12.900
Büroang. mit Kundenkontakt (Kundeninformation)	43.000	35.300	36.200	- 7.700	+ 900
Dienstleistungs- und Verkaufsberufe	89.500	117.200	122.000	+ 27.700	+ 4.800
Tourismusberufe	22.100	29.000	31.000	+ 6.900	+ 2.000
Pflege- und Sicherheitspersonal	27.000	30.500	32.100	+ 3.500	+ 1.600
Verkaufspersonal	40.400	57.700	58.900	+ 17.300	+ 1.200
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	2.600	3.800	3.400	+ 1.200	- 400
Handwerkliche Berufe	111.800	94.700	85.100	- 17.100	- 9.600
Bauberufe	38.100	44.300	37.700	+ 6.200	- 6.600
Werkzeugmacher, Schweißer, Schmiede	9.800	8.200	7.900	- 1.600	- 300
Mechaniker, Schlosser	16.200	9.400	9.100	- 6.800	- 300
Elektromechaniker	17.900	13.700	13.200	- 4.200	- 500
Metall- und Glasbearbeiter, Drucker	9.700	7.100	6.800	- 2.600	- 300
Nahrungsmittelberufe	5.100	5.400	4.900	+ 300	- 500
Tischler, Holzbearbeiter	6.300	3.100	2.900	- 3.200	- 200
Textil-, Bekleidungs-, und Lederberufe	8.700	3.500	2.600	- 5.200	- 900
Anlern- und Hilfsberufe	148.700	130.700	111.500	- 18.000	- 19.200
Anlagenbediener, Operatoren	3.300	300	2.600	- 3.000	+ 2.300
Maschinenbediener und Montierer	21.000	11.600	9.100	- 9.400	- 2.500
Fahrzeugführer	30.300	28.700	22.600	- 1.600	- 6.100
Hilfsberufe (Hilfsarb., Reinigungs- u. Hauspersonal)	94.100	90.100	77.200	- 4.000	- 12.900
Insgesamt	766.100	754.900	754.900	- 11.200	± 0

WIFO

Q: ST.AT, Mikrozensus, 2. Quartal; WIFO-Berechnungen.

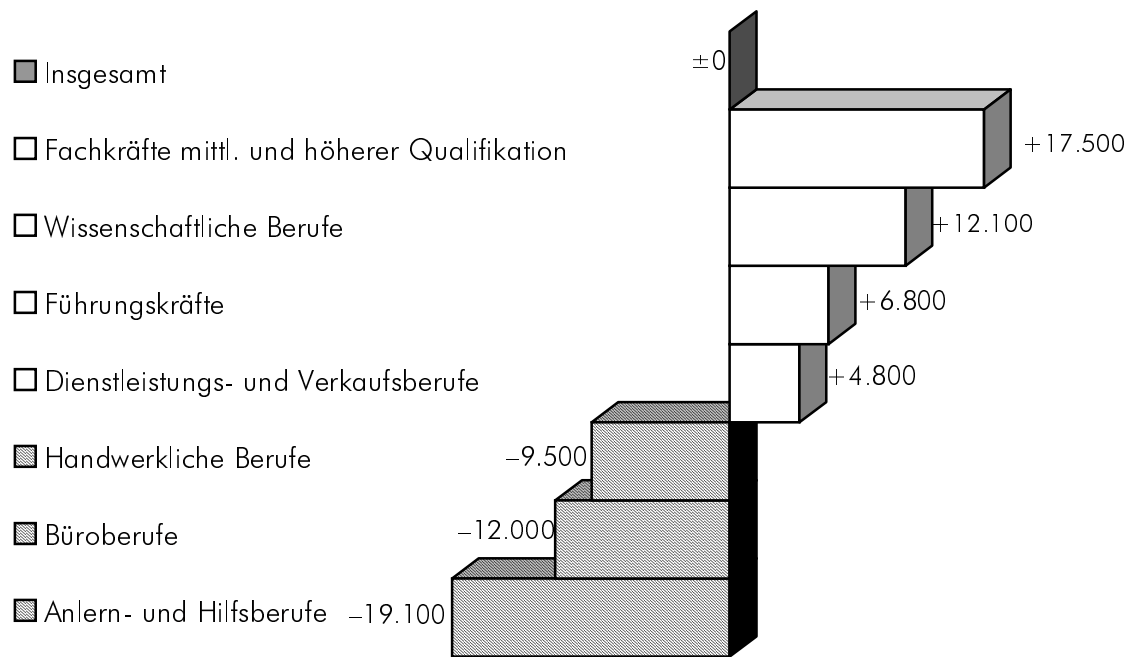
Übersicht 7: Unselbständig Erwerbstätige nach Berufen in Wien

Anteile in %

	1995	2001	2007	1995/ 2001	2001/ 2007
		ln %		Veränderung in %Punkten	
Führungskräfte	6,17	7,30	8,20	+ 1,12	+ 0,90
Manager, Direktoren (privat und öffentlich)	5,86	6,73	7,30	+ 0,87	+ 0,57
Leiter kleiner Unternehmen	0,31	0,57	0,90	+ 0,26	+ 0,33
Wissenschaftliche Berufe	13,94	14,24	15,85	+ 0,30	+ 1,61
Informatiker	0,56	1,10	1,80	+ 0,54	+ 0,70
Sonst. Ingenieure und Naturwissenschaftler	1,19	1,25	1,50	+ 0,06	+ 0,25
Ärzte	1,32	0,79	0,85	- 0,52	+ 0,06
Biologen	0,18	0,11	0,20	- 0,08	+ 0,09
Lehrer	4,12	5,22	5,30	+ 1,09	+ 0,08
Unternehmensberater, Juristen	4,09	3,30	3,70	- 0,79	+ 0,40
Sonstige Wissenschaftler	2,48	2,48	2,50	- 0,00	+ 0,02
Fachkräfte mittl. und höherer Qualifikation	14,07	16,39	18,70	+ 2,32	+ 2,31
Datenverarbeitungsfachkräfte	1,48	3,07	4,70	+ 1,60	+ 1,63
Sonst. technische Fachkräfte	3,75	4,03	4,50	+ 0,28	+ 0,47
Medizinische Fachberufe	3,69	3,68	4,00	- 0,01	+ 0,32
Finanz- und Verkaufsfachkräfte, Makler	1,61	1,32	1,50	- 0,28	+ 0,18
Verwaltungsfachkräfte	2,28	2,78	2,30	+ 0,50	- 0,48
Soziale und künstlerische Berufe	1,27	1,50	1,70	+ 0,23	+ 0,20
Büroberufe	19,79	16,19	14,60	- 3,60	- 1,59
Büroang. ohne Kundenkontakt (Sekretärinnen)	14,18	11,51	9,80	- 2,66	- 1,71
Büroang. mit Kundenkontakt (Kundeninformation)	5,61	4,68	4,80	- 0,94	+ 0,12
Dienstleistungs- und Verkaufsberufe	11,68	15,53	16,15	+ 3,84	+ 0,62
Tourismusberufe	2,88	3,84	4,10	+ 0,96	+ 0,26
Pflege- und Sicherheitspersonal	3,52	4,04	4,25	+ 0,52	+ 0,21
Verkaufspersonal	5,27	7,64	7,80	+ 2,37	+ 0,16
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	0,34	0,50	0,45	+ 0,16	- 0,05
Handwerkliche Berufe	14,59	12,54	11,28	- 2,05	- 1,26
Bauberufe	4,97	5,87	5,00	+ 0,90	- 0,87
Werkzeugmacher, Schweißer, Schmiede	1,28	1,09	1,05	- 0,19	- 0,04
Mechaniker, Schlosser	2,11	1,25	1,20	- 0,87	- 0,05
Elektromechaniker	2,34	1,81	1,75	- 0,52	- 0,06
Metall- und Glasbearbeiter, Drucker	1,27	0,94	0,90	- 0,33	- 0,04
Nahrungsmittelberufe	0,67	0,72	0,65	+ 0,05	- 0,07
Tischler, Holzbearbeiter	0,82	0,41	0,38	- 0,41	- 0,03
Textil-, Bekleidungs-, und Lederberufe	1,14	0,46	0,35	- 0,67	- 0,11
Anlern- und Hilfsberufe	19,41	17,31	14,77	- 2,10	- 2,54
Anlagenbediener, Operatoren	0,43	0,04	0,35	- 0,39	+ 0,31
Maschinenbediener und Montierer	2,74	1,54	1,20	- 1,20	- 0,34
Fahrzeugführer	3,96	3,80	3,00	- 0,15	- 0,80
Hilfsberufe (Hilfsarb., Reinigungs- u. Hauspersonal)	12,28	11,94	10,22	- 0,35	- 1,72
Insgesamt	100	100	100		

WIFO

Abbildung 5: Nachfrage nach Beschäftigten in Wien nach Berufen
Veränderung 2001/2007 in Personen



Q: WIFO-Berechnungen.

Auch in den medizinischen und sozialen Fachberufen werden mit dem steigenden Anteil älterer Menschen mehr Arbeitskräfte benötigt werden. Die Nachfrage nach medizinischen Leistungen nimmt mit der zunehmenden Lebenserwartung der Bevölkerung und dem Wellness-Boom zu.

Was das Büropersonal (ohne höhere Qualifikation) betrifft, werden die Berufe mit Kundenkontakt (Kundenberater, Schalterdienst) etwas stärker gefragt sein, die Tätigkeiten ohne Kundenkontakt (Schreibkräfte etc.) dagegen zurückgehen. Im traditionellen Dienstleistungsbereich werden vor allem die Tourismus- und Pflegeberufe zunehmen. Bei steigendem Einkommen wächst die Nachfrage nach touristischen Leistungen überdurchschnittlich. Mit steigender Erwerbstätigkeit der Frauen wird das Essen außer Haus und damit die „Mc-Jobs“ zunehmen.

Die Zahl der in handwerklichen Berufen Beschäftigten wird wahrscheinlich bis 2007 zurückgehen, allerdings vor allem in der Bauwirtschaft. Die Nachfrage nach Reparaturhandwerkern dürfte jedoch noch weiter steigen bzw. stagnieren, sofern sie nicht in die Schattenwirtschaft abdriftet.

Die unterste Hierarchiestufe der beruflichen Qualifikationen bilden die Hilfs- und Anlernberufe: Zu den Hilfsberufen zählen Hilfsarbeiter, Boten, Reinigungs- und Hauspersonal etc., zu den Anlernberufen Maschinen- und Anlagenbediener, Kraftfahrer, Operatoren etc. Ihr Anteil wird in den nächsten Jahren deutlich zurückgehen.

Steigender Ausbildungsgrad der Berufsgruppen

Während die alte Berufsklassifikation noch stark an der Branchengliederung orientiert war, versucht die neue Berufsklassifikation, die hier verwendet wird, das Qualifikationsniveau einigermaßen zu erfassen. Die Berufsgliederung reicht von den Führungskräften und akademischen Berufen bis zu den Anlern- und Hilfsberufen.

Die Berufs- und Qualifikationsstruktur entwickelt sich im Spannungsfeld von wirtschaftlichem Strukturwandel und steigendem Ausbildungsgrad der Bevölkerung. Einerseits muss die Wirtschaft mit der gegebenen Erstausbildung der Bevölkerung vorlieb nehmen, andererseits beeinflusst sie die Ausbildungswahl durch die mehr oder minder starke Nachfrage nach bestimmten Qualifikationen und durch die Festsetzung der Einkommen.

Übersicht 8: Ausbildungsstruktur der einzelnen Berufsgruppen in Wien im Jahre 2001

Anteile in %

	Pflichtschule bzw. kein Abschluss	Lehre	BMS	AHS	BHS, BHS-Kolleg	Hochschule, Universität	Insgesamt
Führungskräfte	2,2	13,9	6,5	12,2	19,6	45,6	100
Wissenschaftliche Berufe	1,2	3,1	6,3	10,3	15,7	63,4	100
Fachkräfte mit mittlerer und höherer Qualifikation	5,5	17,7	19,5	18,3	32,4	6,6	100
Büroberufe	12,4	33,5	24,7	16,5	9,6	3,4	100
Dienstleistungs- und Verkaufsberufe	34,9	42,5	8,4	7,3	4,4	2,6	100
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	38,1	37,8	15,2	8,9	0,0	0,0	100
Handwerkliche Berufe	15,6	73,4	4,7	2,5	2,9	0,8	100
Anlern- und Hilfsberufe	54,8	34,2	2,8	4,7	2,0	1,6	100
Insgesamt	20,3	31,7	11,0	10,3	11,9	14,8	100

Q: ST.AT, Mikrozensus, 2. Quartal; WIFO-Berechnungen.

Die Ausbildungsprofile der Berufsgruppen können schon als Anpassungsprozeß zwischen Nachfrage und Angebot verstanden werden. Die generelle Zunahme des Ausbildungsniveaus der Bevölkerung zeigt sich nicht nur darin, dass die akademischen Berufe und die Fachkräfte stark zunehmen, sondern auch darin, dass das Ausbildungsniveau in allen Berufsgruppen steigt.

Die Matrix Beruf/Ausbildung gibt Aufschluss über den Qualifikationsgrad der einzelnen Berufsgruppen. Führungskräfte rekrutieren sich aus allen Ausbildungsebenen (außer den Nur-Pflichtschulabsolventen). Beschäftigte in wissenschaftlichen Berufen (einschl. Lehrern) haben zu fast zwei Dritteln eine Hochschulausbildung, viele aber auch Maturaniveau (z.B. Lehrerbildungsanstalt). Der Schwerpunkt der Ausbildung mittlerer und höherer Fachkräfte liegt naturgemäß bei den mittleren und höheren berufsbildenden Schulen. Der größte Teil der Beschäftigten in Handwerks-, Dienstleistungs- und Verkaufsberufen hat eine Lehre absolviert. Büroangestellte haben meist entweder eine Lehre oder eine mittlere Schule besucht.

Prognose der Ausbildungsstruktur der Beschäftigten

Die Entwicklung der Ausbildungsstruktur ist primär angebotsseitig bestimmt. Institutionelle Einflüsse prägen das Angebot an Ausbildungsstätten: Der Ausbau der berufsbildenden höheren Schulen und der Fachhochschulen sowie die betriebliche Förderung der Lehre haben die Entwicklung des Ausbildungsangebots entscheidend beeinflusst. Die Zahl der Absolventen nimmt vor allem in den BHS, aber auch in den AHS und mittleren Schulen zu. Die Zahl der Lehrabschlüsse stagniert und jene der Nur-Pflichtschulabsolventen geht stark zurück. Personen im Erwerbseintrittsalter (15jährige) wird es in Wien ab 2008 Jahr für Jahr weniger geben.

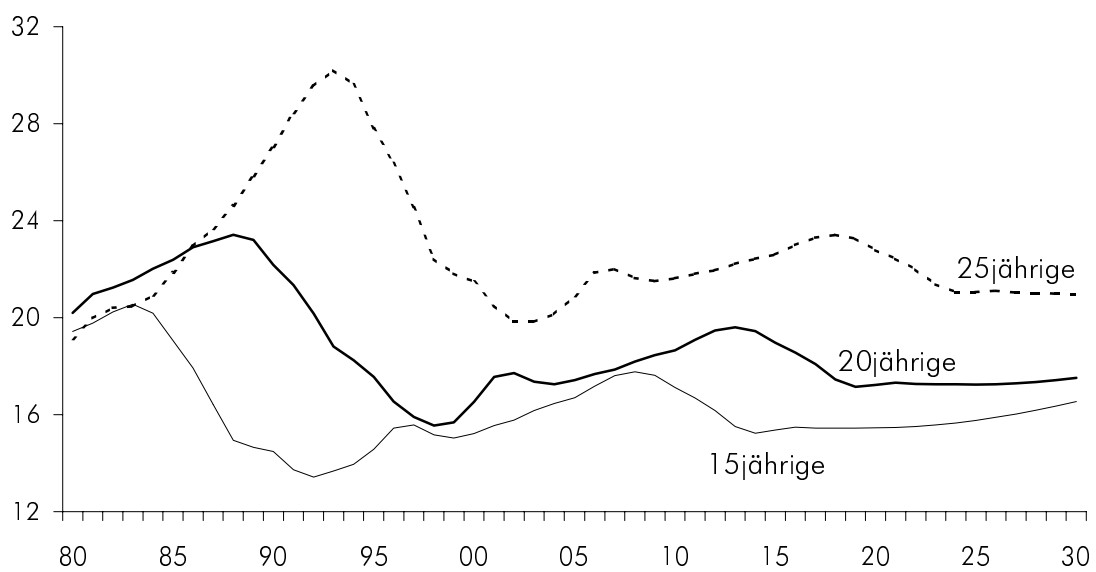
Innerhalb des gegebenen institutionellen Rahmens ist die Wahl der Ausbildung frei. Die Nachfrage der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften spielt jedoch für die bildungspolitischen Entscheidungen und die Ausbildungswahl eine wichtige Rolle.

Die Prognose der Ausbildungsstruktur der Erwerbstätigen stützt sich auf

- die Verschiebung der Berufsstruktur
- die Entwicklung der Ausbildungsprofile der Berufsgruppen
- eine Extrapolation der bisherigen Tendenzen der Ausbildungsstruktur

Abbildung 6: Jugendliche in Wien im Erwerbseintrittsalter

In 1.000 Personen



Q: ST.AT, Bevölkerungsvorausschätzung 2001-2050, Hauptvariante.

Übersicht 9: Entwicklung der Schülerzahlen in Wien

	Schuljahr		2000/2001	
	1995/1996	2000/2001	Veränderung gegen 1995/1996	
	In Personen		In %	In Personen
BHS (13. Schulstufe)	3.703	4.082	+ 10,2	+ 379
AHS (12. Schulstufe)	3.762	4.358	+ 15,8	+ 596
BMS (11. Schulstufe)	2.259	2.485	+ 10,0	+ 226
Berufsschulen (12. Schulstufe)	5.633	5.705	+ 1,3	+ 72
Berufsbildende und Lehrerbildende Akademien (13. Schulstufe)	1.605	2.109	+ 31,4	+ 504
Rest*)	-208	-1.642		
Alle Schulen (9. Schulstufe)	16.754	17.097	+ 2,0	+ 343

*) Pflichtschule verzerrt durch unterschiedliche Geburtenjahrgänge

Q: ST.AT, Schulwesen in Österreich

Die Analyse der Ausbildung der ins Erwerbsleben Eintretenden und der ausscheidenden Arbeitskräfte würde über den Rahmen dieser Studie hinausgehen. Da die jungen Menschen zunehmend in die höheren Schulen drängen, ist der Ausbildungsgrad der jungen Menschen deutlich höher als im Durchschnitt der Bevölkerung. Etwa 35% der 20- bis 24jährigen erreichen heute in Österreich Maturaniveau, im Durchschnitt aller Erwerbstätigen sind es etwas unter 25%.

Die Aufgliederung der Entwicklung der Ausbildungsstruktur in Berufsgruppen- und Ausbildungsgradeffekt (siehe Übersicht 10) zeigt, dass sich ein großer Teil davon durch die eher nachfrageseitige Verschiebung der Berufsstruktur, der Rest durch die eher angebotsseitige Zunahme des Ausbildungsgrads der einzelnen Berufe erklären lässt. Eine naive Extrapolation der Entwicklung der Ausbildungsstruktur (1995–2001) kommt allerdings zu sehr ähnlichen Ergebnissen wie die Prognose mit Hilfe der Berufsgruppen- und Ausbildungsgradeffekte.

Die Zahl der BHS- und Hochschulabsolventen wird sich in Wien bis 2007 um jeweils rund 12.000, jene der AHS- und Fachschulabsolventen um jeweils knapp 4.000 erhöhen. Beschäftigte mit Lehre wird es um 13.000, mit Pflichtschulabschluss um 17.000 weniger geben.

Die berufsbildenden höheren Schulen wurden in den letzten Jahrzehnten stark ausgebaut. Viele Eltern, die früher für ihre Kinder einen Lehrplatz suchten, versuchen nun, sie in einer BHS unterzubringen. Da das schulische Angebot beschränkt ist, werden hier viele Schüler abgewiesen, auch die Dropout-Raten sind hoch. Schwerpunktmäßig besuchen die Burschen eher die technischen Schulen, die Mädchen die Handelsakademien und Schulen für Sozialberufe (Kindergärtnerinnen).

Die Fachhochschulen werden das Hochschulangebot wesentlich und vor allem nachfrageorientiert erweitern. Die Studiendauer liegt hier gewöhnlich bei 4 Jahren, die Bundesregierung hat jedoch kürzlich die Einführung von Baccalaureaten mit einer dreijährigen Studiendauer beschlossen. Es wird damit eine Lücke im Ausbildungsangebot geschlossen. Zum Teil kommt es allerdings zu einer Umverteilung der Studenten von den Universitäten zu den Fachhochschulen.

Die allgemeinbildenden höheren Schulen dienen hauptsächlich als Vorbereitung für ein Hochschulstudium. Jugendliche, die nur eine AHS abgeschlossen haben, sind bei der Wirtschaft nicht allzu beliebt. Am leichtesten kommen sie bei Banken und Versicherungen, im Medienbereich sowie als B-Beamte im öffentlichen Dienst unter. Trotz der relativ geringen Beliebtheit der AHS-Absolventen bei den Unternehmern ist die Arbeitslosenquote

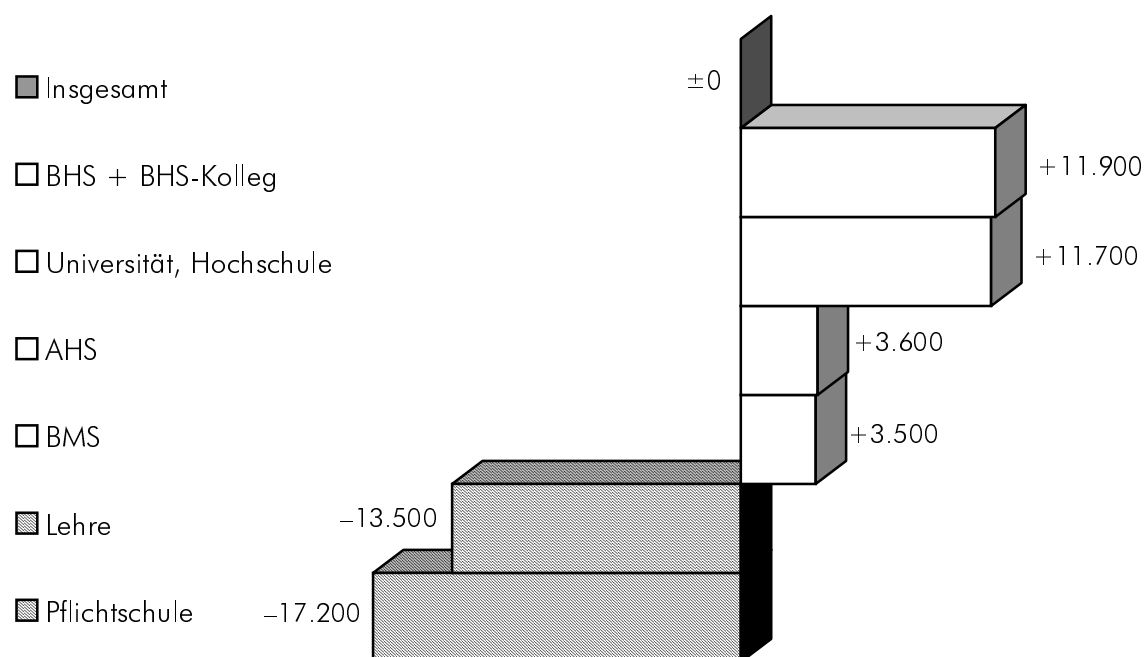
Übersicht 10: Ausbildungsstruktur der unselbständig Erwerbstätigen in Wien

Anteile in %

	1995	2001 In %	2007	1995/ 2001	2001/ 2007	Aus- Berufs- gruppen- effekt 2001/2007	Aus- bildungs- grad- effekt
				Veränderung in Prozentpunkten			
Pflichtschule bzw. kein Abschluss	23,2	20,3	18,0	-2,9	-2,3	- 1,4	- 0,9
Lehre	33,5	31,7	29,9	-1,8	-1,8	- 1,5	- 0,3
BMS	10,1	11,0	11,5	0,9	0,5	+ 0,1	+ 0,4
AHS	9,6	10,3	10,8	0,7	0,5	+ 0,3	+ 0,2
BHS, BHS-Kolleg	10,9	11,9	13,5	1,1	1,6	+ 1,0	+ 0,6
Universität, Hochschule	12,8	14,8	16,3	2,0	1,5	+ 1,5	± 0,0
Insgesamt	100,0	100,0	100,0				

Q: ST.AT, Mikrozensus, 2. Quartal; WIFO-Berechnungen.

Abbildung 7: Beschäftigungsentwicklung in Wien nach Ausbildung
Veränderung 2001/2007 in Personen



Q: WIFO-Berechnungen.

der AHS-Absolventen sehr niedrig. Das resultiert aus der Konzentration ihrer Beschäftigung auf den öffentlichen Sektor und das Bankenwesen, wo die Jobfluktuation sehr gering ist. Gute Chancen haben AHS-Absolventen, wenn sie eine weitere berufsorientierte Ausbildung machen: z.B. medizinisch-technische Assistenten.

Mit dem Ausbau der berufsbildenden mittleren Schulen (BMS) nahm die Zahl der Absolventen zu, die Fachschulen konnten jedoch nicht mit der Beliebtheit der BHS (Maturaniveau) mithalten. Im Jahr 2001 hatten etwa 11% der Arbeitnehmer in Wien eine mittlere Schule abgeschlossen, 2007 werden es 11 ½% sein.

Der Anteil der Beschäftigten mit abgeschlossener Lehre ging in Wien in den letzten Jahren deutlich zurück, bis 2007 wird er weiter auf 30% sinken. Von den Absolventen einer Lehre ist nur etwa ein Drittel als Facharbeiter beschäftigt, ein Drittel als Angestellte. Ein beträchtlicher Teil der Personen mit abgeschlossener Lehre ging in der Vergangenheit in den öffentlichen Dienst (insbesondere zu Gemeinde und Gendarmerie), zur Bahn und zur Post, weil das meist einen Aufstieg in eine Angestelltentätigkeit darstellte. Das wird mit den Einschränkungen im öffentlichen Sektor und verwandten Bereichen in Zukunft schwieriger werden.

Für zu viele junge Menschen ist die Pflichtschule die höchste abgeschlossene Ausbildung – insbesondere für Ausländer, Sonderschüler etc. Ihre Berufs- und Lebenschancen sind durch die mangelnde Ausbildung eingeengt. Das Problem des „Computer-Analphabetismus“ trifft aber nicht nur einen Teil dieser jungen Menschen, sondern vor allem viele Ältere, die nicht mehr in der Lage sind, sich auf die Computerarbeit umzustellen.

Der Arbeitsmarkt der Ostregion

Die Arbeitsmarktentwicklung in Wien und im niederösterreichischen Umland ist so eng miteinander verwoben, dass es sinnvoll erscheint, beide Regionen zur Ostregion (hier ohne Burgenland) zusammenzufassen.

Für die Ostregion kann mittelfristig mit einem jährlichen Wirtschaftswachstum von gut 2% gerechnet werden. Das BIP-Wachstum wird hier in den nächsten Jahren durch die geplante Einschränkung der Wertschöpfung des öffentlichen Sektors stärker gebremst werden als im übrigen Bundesgebiet. Das Wirtschaftswachstum wird deshalb leicht gegenüber dem Österreich-Durchschnitt zurückbleiben.

Bei einem durchschnittlichen Produktivitätswachstum von 1¾% pro Jahr führt diese Wirtschaftsentwicklung zu einer zusätzlichen Nachfrage nach Beschäftigten um 0,3%

(+3.500 Personen) pro Jahr. Über sechs Jahre kumuliert sich damit bis zum Jahr 2007 ein Anstieg der Beschäftigung um 20.000 Personen. Dazu kommt noch eine Zunahme der Selbständigen – freie Dienstverträge, Arbeit auf Werkvertragsbasis, Einzelunternehmer in unternehmensnahen Dienstleistungen und im Handel – um schätzungsweise 10.000 bis 15.000 Personen.

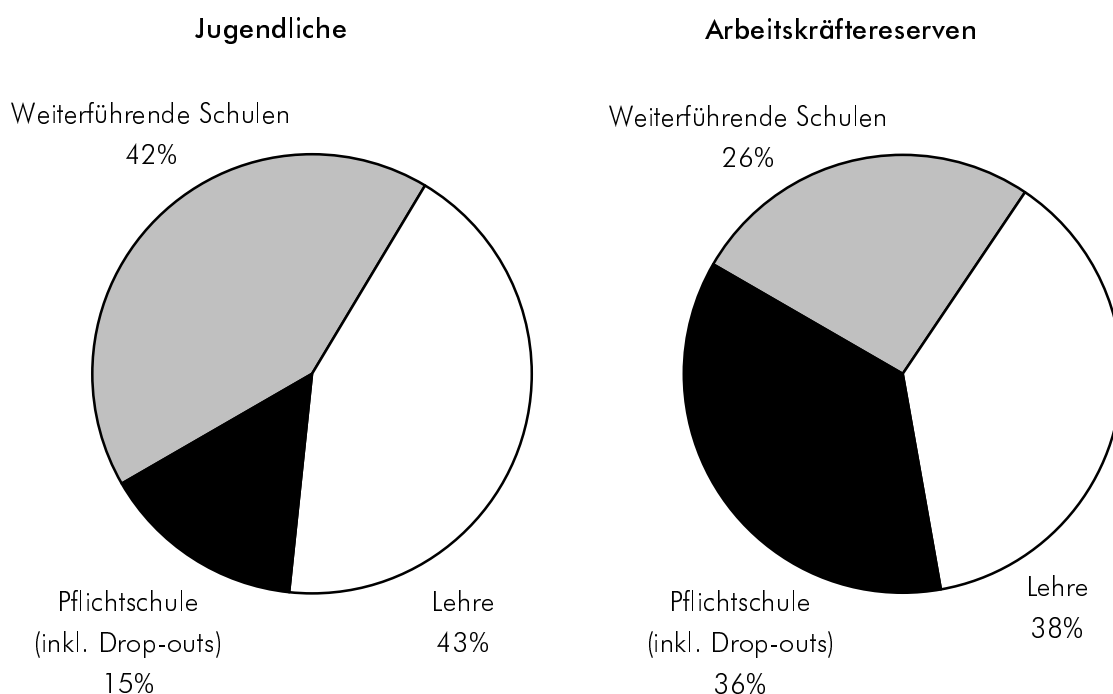
Die Prognose für die Ostregion weist einen geringeren Fehlerspielraum auf als die Prognosen für Wien und Niederösterreich, weil das Ausmaß der Verschiebung von Arbeitsplätzen aus Wien in das niederösterreichische Umland nicht prognostiziert werden muss.

Übersicht 11: Mittelfristiges Szenario für die Ostregion

	2001/2007
Wirtschaftswachstum	+ 2 % p.a.
Nachfrage nach unselbständig Beschäftigten	+ 20.000
Erwerbstätige (einschl. Selbständige)	+ 30.000 bis + 35.000
Demographisch bedingtes Angebot (bei konstanter Erwerbsquote)	+ 8.000
Arbeitskräftelücke	22.000 bis 27.000

In den letzten zwei Jahrzehnten war es für die Unternehmen der Ostregion relativ leicht, sich zusätzliche gut ausgebildete Arbeitskräfte zu verschaffen. Die Bevölkerung im Alter von 15 bis 59 Jahren nahm kräftig zu, verstärkt durch den Zustrom ausländischer Arbeitskräfte. Es gab genügend junge, gut ausgebildete Arbeitskräfte, um die ausscheidenden älteren Arbeitskräfte zu ersetzen und den zusätzlichen Bedarf abzudecken.

Abbildung 8: Ausbildungsniveau 2000 in Österreich



In Zukunft wird dies aus demographischen Gründen wesentlich schwieriger werden, wobei sich die Entwicklung in Wien und Niederösterreich – wie bereits erwähnt – wesentlich unterscheidet. Die erwerbsfähige Bevölkerung der Ostregion wird 2001 bis 2007 nach den Prognosen von Statistik Austria um rund 8.000 Personen steigen.

Wenn die Nachfrage nach Beschäftigten wie prognostiziert um 20.000 und die Zahl der Selbständigen um 10.000 bis 15.000 steigen wird, dann ergibt sich eine beträchtliche

Arbeitskräftelücke von 22.000 bis 27.000 Personen bis zum Jahr 2007. Diese Lücke wird danach infolge der demographischen Verschiebungen bis zum Jahr 2030 noch wesentlich größer. Die Entwicklung in den nächsten Jahren ist sozusagen erst ein „Vorgeschmack“ auf die viel gravierendere demographische Entwicklung in den darauffolgenden Jahrzehnten.

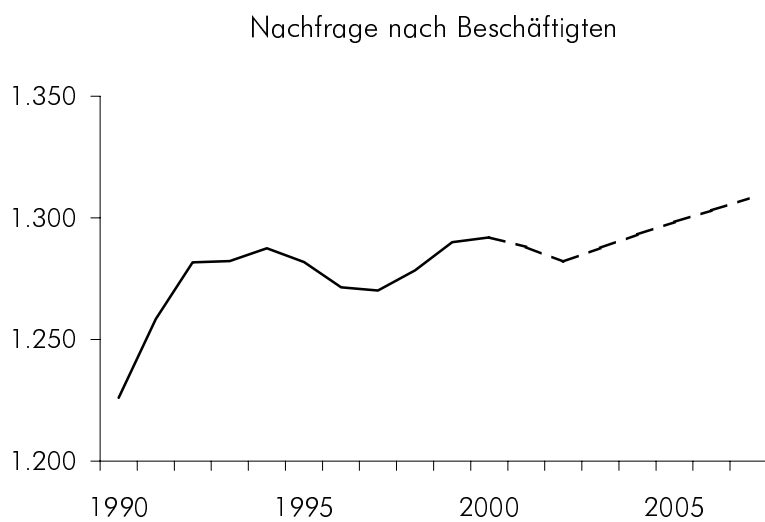
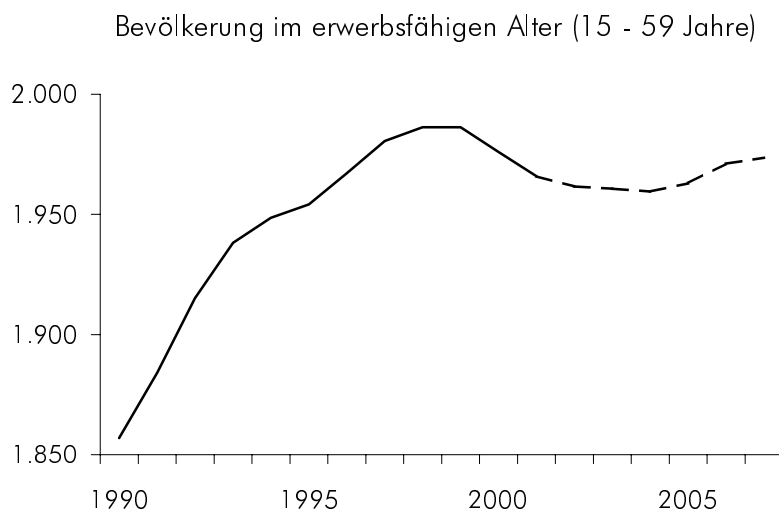
Die Arbeitskräftelücke, die sich langfristig noch wesentlich verstärken wird, kann im wesentlichen aus fünf Quellen gedeckt werden:

- Verstärkter Abbau der Arbeitslosigkeit
- Anhebung der Erwerbsquote der Frauen
- Höhere Erwerbsbeteiligung älterer Personen
- Zuwanderung aus dem In- oder Ausland
- Verlängerung der durchschnittlichen Arbeitszeit, z.B. durch mehr Überstunden oder Übergang von Teilzeit- auf Vollzeitarbeit

Die demographische Entwicklung wird also langfristig einen zügigen Abbau der Arbeitslosigkeit und eine Anhebung der Erwerbsbeteiligung erlauben, aber gleichzeitig zu einem empfindlichen Mangel an Fachkräften führen.

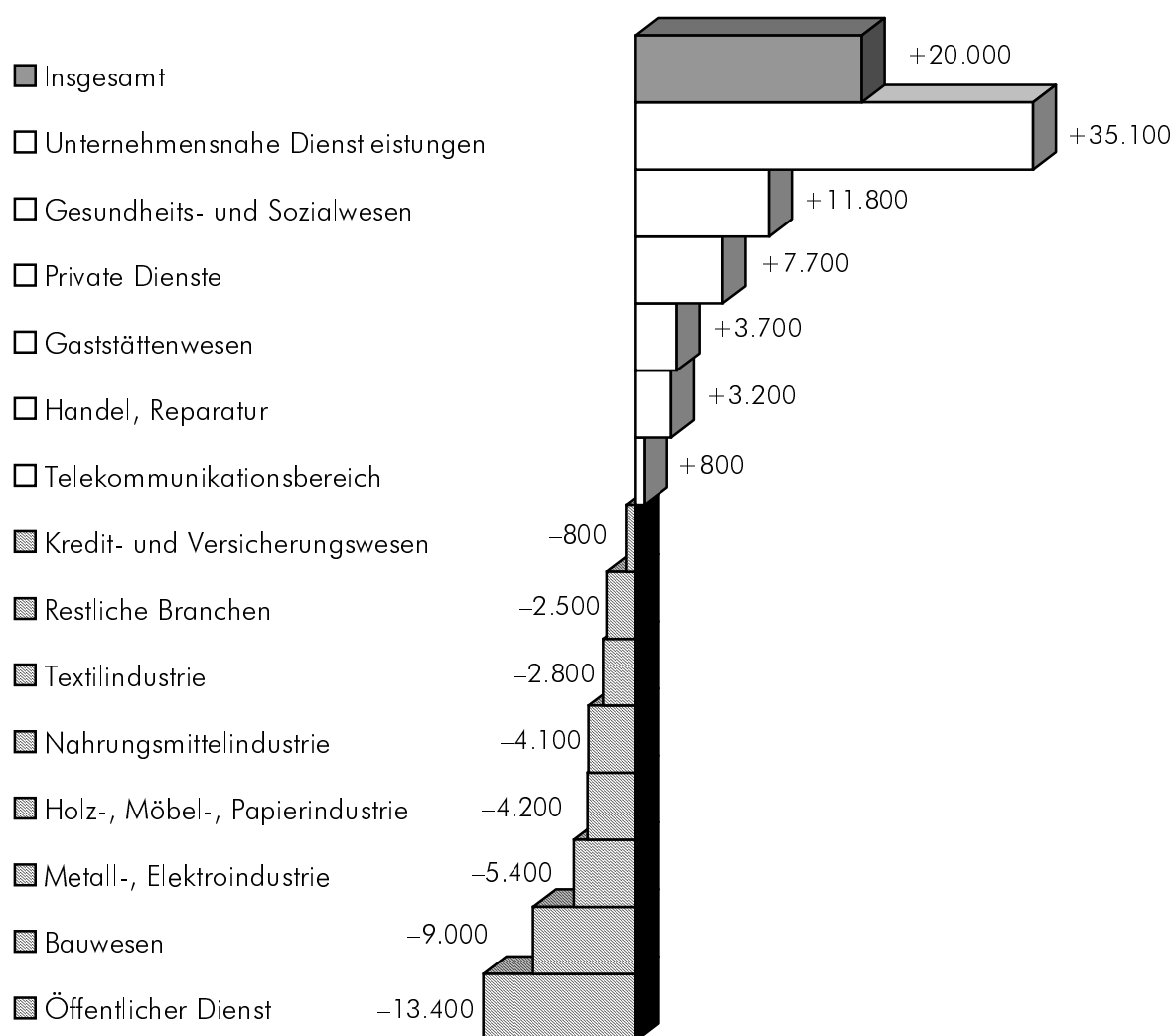
Nach Branchen betrachtet, wird die Beschäftigung in der Ostregion in den unternehmensnahen Dienstleistungen (+35.000) und im Gesundheits- und Sozialwesen (+12.000) stark zunehmen. Mit Zuwächsen ist auch in sonstigen privaten Diensten (Freizeit), im Tourismus und im Handel zu rechnen. Die Zahl der Handelsangestellten wird in Niederösterreich stärker steigen, als sie in Wien zurückgeht. Einen kräftigen Beschäftigungsabbau wird es in der Sachgüterproduktion, in der Bauwirtschaft und im öffentlichen Dienst geben.

Abbildung 9: Demographische Entwicklung und Beschäftigung in der Ostregion
In 1.000 Personen



Q: ST.AT, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 10: Beschäftigungsentwicklung in der Ostregion nach Branchen
Veränderung 2001/2007 in Personen



Q: WIFO-Berechnungen.

Schlussfolgerungen

Wien hat sich in den letzten Jahren zunehmend zu einem Dienstleistungsland entwickelt. Mehr als 80% der Arbeitnehmer arbeiten bereits im Dienstleistungs- und Informationssektor. Wien nutzt die Chancen der Ostöffnung und entwickelt sich zunehmend zur Drehscheibe für Aktivitäten in Ost-Mitteleuropa. Industrie und Einkaufszentren werden dagegen aus Raum- und Verkehrsgründen zunehmend im Umland von Wien angesiedelt, sodass das Wirtschaftswachstum hinter dem österreichischen Durchschnitt zurückbleibt. Darüber hinaus ist Wien von den Reformen im öffentlichen Dienst und bei der Post besonders stark betroffen. Die Arbeitsmarktentwicklung spiegelt dies wider: Zwischen 1995 und 2001 ging die unselbständige Beschäftigung in Wien zurück, ohne öffentlichen Sektor nahm sie zu.

Die steigende konjunkturelle Arbeitslosigkeit steht 2002 ganz im Vordergrund der wirtschaftspolitischen Herausforderungen. Die Beschäftigung dürfte 2002 um rund 4.000 Personen zurückgehen, die Arbeitslosenquote über die 8%-Marke steigen. Die Gemeinde Wien hat bereits ein Konjunkturpaket geschnürt, das dieser Situation Rechnung trägt und vor allem der Baukrise entgegenwirkt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird das Jahr 2003 wieder ein konjunkturelles Aufschwungsjahr. Dann werden die Unternehmen in expandierenden Branchen wieder über Fachkräftemangel klagen.

Im Zuge des erwarteten Konjunkturaufschwungs wird dann die Knappheit an Fachkräften zunehmend in den Vordergrund arbeitsmarktpolitischer Überlegungen rücken. In Wien wird zwar die demographische Entwicklung wesentlich später als in den anderen Bundesländern zu einer allgemeinen Verknappung an Arbeitskräften führen. Die rasche Verschiebung der Beschäftigungsnachfrage zu qualifizierten Tätigkeiten wird es jedoch für die Unternehmen – angesichts schwacher ins Erwerbsleben eintretender Geburtsjahrgänge – schwieriger machen, geeignete Fachkräfte zu finden.

Knappheit an Fachkräften und hohe bzw. steigende Arbeitslosigkeit können durchaus gleichzeitig auftreten. Denn die Arbeitslosenquote nach Ausbildungsstufen, einer der besten Knappheits- bzw. Überschussindikatoren, ist höchst unterschiedlich. In Wien liegt die Arbeitslosenquote der Pflichtschulabsolventen bei fast 18%, jene der Absolventen weiterführender Schulen bei nur etwa 3%.

Unter der Annahme eines mittelfristigen Wirtschaftswachstums von 1½% p.a. wird die Nachfrage nach unselbständig Beschäftigten in Wien zwischen 2001 und 2007 annähernd stagnieren. Der Rückgang der Beschäftigung im Jahr 2002 (–4.000) wird in den darauffolgenden Jahren in etwa wettgemacht werden können.

Während die unselbständige Beschäftigung stagniert, dürfte die Zahl der Selbständigen in Wien deutlich steigen. Wenn man den unsicheren Mikrozensus-Daten vertraut, dann hat die Zahl der Selbständigen in Wien in den letzten 5 bis 6 Jahren um 5.000 bis 10.000 zugenommen, großteils in den unternehmensnahen Dienstleistungen und im Handel. Ein weiterer Anstieg um 10.000 bis 15.000 bis zum Jahr 2007 erscheint durchaus wahrscheinlich.

Die erwerbsfähige Bevölkerung wird zwischen 2001 und 2007 in Wien noch steigen – im Gegensatz zu Niederösterreich. Weiters wird es eine Zuwanderung (Einpendeln, Familienzusammenführung) nach Wien geben. In den nächsten Jahren wird also der Spielraum zum Abbau der Arbeitslosigkeit und zur Anhebung der Erwerbsquote von älteren Personen und Frauen relativ gering sein – außer die Wiener Wirtschaft entwickelt sich wesentlich besser als erwartet und die bildungspolitischen Anstrengungen werden verstärkt. Die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte könnte das Jobwachstum stimulieren, nicht zuletzt im Bereich selbständiger Tätigkeit. In qualitativer Hinsicht zeichnen sich jedoch Engpässe im Bereich der Techniker, der Informations- und Kommunikationsfachleute sowie einiger hochqualifizierter Facharbeiterberufe ab.

Trotz der zu erwartenden Stagnation der unselbständigen Beschäftigung in Wien wird es beträchtliche Verschiebungen in der Beschäftigungsstruktur geben. Der private Dienstleistungs- und Informationssektor wird bis 2007 34.000 zusätzliche Arbeitsplätze anbieten.

Der Strukturwandel der Wirtschaft erfordert immer mehr qualifizierte Arbeitskräfte. In der sich entwickelnden Informationsgesellschaft werden vor allem Fachkräfte im technischen und wirtschaftlichen Bereich benötigt. Vertrautheit mit dem Computer, Kommunikationsfähigkeit und Englischkenntnisse sind Grundvoraussetzung in einer globalisierten Wirtschaft. Dienstleistungen setzen meist eine enge Kooperation mit dem Kunden voraus. Kommunikation wird zum Inhalt der Dienstleistung: „The Medium is the Message“ (McLuhan). Die Bedeutung formaler schulischer Ausbildung tritt zurück gegenüber Kommunikationsfähigkeit und außerschulisch erworbener Kompetenz.

Die Absolventen von Fachhochschulen und BHS-Maturanten sind am Arbeitsmarkt besonders gefragt. Für Personen, die nur einen Pflichtschulabschluss aufweisen, wird es

immer schwieriger, einen Arbeitsplatz zu finden. Mehr als 50% der Arbeitslosen in Wien haben nur einen Pflichtschulabschluss aufzuweisen, sie lassen sich nur Schritt für Schritt qualifizieren.

Bildungspolitik ist ein sehr langfristiges Unternehmen, sie muss frühzeitig die entsprechenden Weichen im Bereich der Fachhochschulen und berufsbildenden Schulen sowie der Weiterbildung stellen. Wichtig ist auch die Verteilung der Schüler und Studenten auf Fachrichtungen. In Irland, das schon einen großen Schritt in Richtung Informationsgesellschaft getan hat, machen 57% der Absolventen ihr Diplom in technischen und wirtschaftlichen Studienrichtungen, wo die Nachfrage besonders hoch ist. Österreich ist davon weit entfernt, die Studenten neigen hier noch relativ stark zu traditionellen Fachrichtungen.

Politische Weichenstellungen werden langfristig notwendig sein, um das verfügbare Arbeitskräfteangebot besser zu nutzen und die qualitativen Defizite durch entsprechende Ausbildung zu verringern.

Die sich längerfristig abzeichnende Knappheit an Fachkräften wird bei Technikern und IT-Fachkräften besonders ausgeprägt sein und verstärkte Anstrengungen zur Verbesserung der Ausbildungsstruktur notwendig machen: Das betrifft die Erstausbildung, aber noch mehr die Weiterbildung in und außerhalb der Betriebe. Ein Ausbau der berufsbildenden Schulen, der Fachhochschulen und der Weiterbildungseinrichtungen erscheint erforderlich.

Wenn die Knappheit an Fachkräften nicht durch die Aufnahme von zusätzlichen Beschäftigten beseitigt werden kann, bestehen zwar noch gewisse Rationalisierungsreserven. Die Produktivität je Fachkraft kann durch vermehrte arbeitsparende Investitionen etwas stärker angehoben und die Arbeitszeit durch Überstunden und längere Arbeitszeiten von Teilzeitkräften ausgeweitet werden. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass die Wiener Wirtschaft ihr Wachstumspotential nicht voll nutzen kann, wenn Qualifikationsengpässe auftreten. Auch die Arbeitslosigkeit wird nur langsam zurückgehen können, wenn ein großer Teil der Arbeitslosen keine adäquate Qualifikation aufweist.

LITERATUR

Huber P., Mayerhofer P., Palme G., Die Wirtschaft in den Bundesländern, II. Quartal 2000, WIFO, Dezember 2000.

Huber P. et al., Analyse der Wiener Wirtschaftsaktivitäten, Teil 1, WIFO, Jänner 2002.

Leo H., Arbeits- und Qualifikationsnachfrage im Telekom- und Mediensektor, WIFO, Mai 2000.

Walterskirchen E., Biffi G., Knappheit an Arbeitskräften, WIFO-Monographie, 2001.

Walterskirchen E., Knappheit an Arbeitskräften, WIFO-Monatsberichte 6/2001.

Wiens Web-Service vom 5.3.2002 "Rieder für aktive Konjunktur- und Arbeitsmarktpolitik," sowie "Wien bietet Bund gemeinsames Beschäftigungsprogramm"

WIFO, Mittelfristige Wirtschaftsprognose, Juli 2001.

WIFO, Prognose für 2002 und 2003: Markanter Konjunkturunbruch, Erholung erst im 2. Halbjahr 2002, Dezember 2001

© 2002 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber und Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung,
Wien 3, Arsenal, Objekt 20 • Postanschrift: A-1103 Wien, Postfach 91 • Tel. (+43 1) 798 26 01-0 •
Fax (+43 1) 798 93 86 • <http://www.wifo.ac.at/> • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Verkaufspreis: € 25,00 • Download: € 20,00

http://titan.wsr.ac.at/wifosites/wifosite.get_abstract_type?p_language=1&pubid=23165